

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erste Ausgabe
Abonnementspreis 8 M. pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 4 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 88, Alster-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postfachkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Schafft Arbeit für das Malergewerbe!

Den Reichsausschuß für Sachwert-erhaltung durch Anstrich kann man mit Recht als die Organisation ansprechen, die dazu berufen ist, die Bevölkerung Deutschlands über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Anstriches aufzuklären. In ihm sind die maßgebenden Verbände derjenigen Berufsgruppen vertreten, die an einem stärkeren Verbrauch von Farben und Bindemitteln interessiert sind, das sind die Farben- und Lackfabrikanten und Händler. Da aber ein Mehrverbrauch von Lack und Farben gleichbedeutend ist mit mehr Aufträgen für das Malergewerbe, so ist auch unser Verband und der Reichsbund für das deutsche Maler- und Lackiererhandwerk in diesem Reichsausschuß vertreten. Der Reichsausschuß will nicht bestimmten Firmen oder Berufsgruppen dienen, wie das bei der Einzelwerbung der Fall ist; er wendet sich mit seiner Propaganda an alle Bevölkerungskreise, insbesondere an die Besitzer beziehungsweise Verwalter von Sachwerten, um diese zu veranlassen, ihre anstrichbedürftigen Objekte durch Anstrich entweder vor dem Verfall zu schützen, oder ihnen aus andern Gründen ein neues farbiges Gewand zu geben.

Die erste und schwerste Aufgabe der Geschäftsleitung des Reichsausschusses war die Beschaffung von Mitteln für die Durchführung der Propaganda. So groß auch die Summe sein mag, die der einzelne Lack- und Farbenproduzent oder vielleicht in noch größerem Maße der Händler für den Absatz seines Produktes an Werbekosten aufwendet, für die Gemeinschaftsarbeit haben zunächst nur recht wenige und auch diese wieder recht wenig übrig. Man ist noch viel zu individualistisch eingestellt, als daß man den umfassenden Gedanken, der in der

Gemeinschaftswerbung

liegt, begreifen könnte. Es hat daher gewaltiger Anstrengungen bedurft, um den Betrag von 200 000 M. der für die Frühjahrspropaganda dieses Jahres verwendet wird, zusammenzubringen. Bereits im Februar wurde mit einer Anzeigenserie eingeseht, die in äußerst geschickter Aufmachung in größeren illustrierten Zeitschriften erschien und in Hunderten von Tageszeitungen ihre Fortsetzung findet, so daß Millionen von Beziehern dieser Zeitungen und Zeitschriften erreicht werden. In allernächster Zeit erscheint eine achtseitige Broschüre mit mehrfarbigem Umschlag, die in die Interessenten versandt wird. Ein Trickfilm wurde hergestellt, der in einigen hundert Lichtspieltheatern Deutschlands zur Aufführung kommt und den Beschauern in eindringlicher Weise die durch Rost, Säulnis und Bakterien drohenden Gefahren zu Gemüte führt. Der große Kulturfilm „Die schützende Hand“ läuft seit längerer Zeit in einer großen Anzahl Lichtspieltheatern, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland, Oesterreich und der Schweiz.

Wohl das wirkungsvollste Aufklärungs- und Propagandamittel des Reichsausschusses ist das von ihm geschaffene Meldesystem. Zwar leisten der Kultur- und Trickfilm und die Anzeigenserien sehr wertvolle Dienste bei der Aufklärungsarbeit, aber noch wichtiger und erfolgreicher ist die direkte Verbindung mit dem Sachwertbesitzer, wie sie eben nur durch das Meldesystem möglich ist. Der Reichsausschuß hat unserm Verband 50 000 Stück seiner Meldesystem zur Verfügung gestellt, die nun mit Hilfe der Filialen an die Kollegenschaft weitergeleitet werden sollen. Wir sind uns dessen bewußt, daß das Meldesystem so umfassend wie möglich in Anwendung gebracht werden muß, und daß hierbei die Mitarbeit unserer Kollegen von großem Wert und

hervorragender Bedeutung ist, wenn das gemeinsame, sozialpolitisch überaus wichtige Ziel, die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeit und damit die Verminderung der erschreckenden Arbeitslosigkeit im Malergewerbe, erreicht werden soll. — Die Meldesystem sind nach dem hier abgebildeten Schema bedruckt.

den 19.....
Hierdurch benachrichtige ich Sie, daß an dem Haus
(Ort) Straße, Nr.
Besitzer:
Fassade, Fensterrahmen, Türen, Treppenh., Dielen usw.
..... (Nichtzutreffendes durchstreichen)
dringend eines neuen Anstrichs bedürfen.
Name und Anschrift des Meldenden

Sie werden von unsern Verwaltungen an die Kollegen verteilt und von diesen nach genauer Ausfüllung wieder an die Verwaltungen zurückgegeben. Diese senden sie dann dem Reichsausschuß für Sachwert-erhaltung, Berlin W 50, Ansbacher Straße 9, von einer Woche zur andern zu. Der Reichsausschuß sendet darauf jedem der gemeldeten Sachwertbesitzer mit einem Begleitschreiben eine illustrierte, aufklärende Broschüre, die ihn auf die Wichtigkeit der rechtzeitigen Anstricherneuerung überzeugend hinweist und ihm vielfache Anregungen für sachgemäßen Anstrich bietet.

Der einzelne Kollege hat also weiter nichts zu tun, als wirklich anstrichbedürftige Objekte mittels der Karten an seine Verwaltung zu melden. Dieser geringen Mühe muß er sich in seinem eigenen wie auch im Interesse des ganzen Berufes unterziehen. Rei-

ner stehe abseits! Wenn alle mithelfen, wird und muß sich der Erfolg einstellen.

Die Zahl der täglich beim Reichsausschuß eingehenden Fragen aus den Kreisen der Besitzer und Verwalter anstrichbedürftiger Objekte beweist, daß schon viele durch die Aufklärungsarbeit des Reichsausschusses aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt worden sind und den Gedanken, ihren Besitz durch eine Erneuerung des Anstrichs zu erhalten, ernstlich in Erwägung ziehen. Ein größerer Teil von ihnen wird bestimmt den Gedanken in die Tat umsetzen. Die Kollegenschaft kann sich mit ihrer tätigen Mitarbeit ein großes Verdienst um die gemeinsame Sache erwerben. Abgesehen davon, daß durch eine zielbewußte, nicht nachlassende Arbeit eine Verminderung der Arbeitslosigkeit bewirkt werden kann, geht es auch darum, dem Wohnungselend zu steuern. Hygienisch einwandfreie, gesunde Wohnräume müssen geschaffen, Brutstätten von Krankheitskeimen und Ungezieferherde sollen vernichtet, in lauberen, farbenfrohen Räumen gesteigerte Arbeitsfreude und Lebenslust erweckt werden.

Hierzu braucht und erbittet der Reichsausschuß die Mitarbeit unserer Kollegen.

Die Meldesystem sind den Filialen mit den entsprechenden Anweisungen bereits zugewandt. Sobald diese Nummer des „Maler“ in die Hände unserer Mitglieder kommt, dürfte mit der Verteilung bereits begonnen worden sein. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir uns nicht vergebens an unsere Mitglieder wenden, und ersuchen nochmals, alles daranzusetzen, damit der an sich wichtigen, bedeutungsvollen Arbeit Erfolg beschieden ist.

Je intensiver die Mitarbeit in den einzelnen Orten, um so mehr werden unsere Bestrebungen zur Beschaffung von Arbeit für das so schwer daniederliegende Malergewerbe bekannt und um so größer ist die Aussicht auf den Erfolg.

Vorwärts, trotzdem!

Deutschland wird von einer schweren Wirtschaftskrise erschüttert. Sie wird begleitet von einer Massenarbeitslosigkeit, die einen solchen Umfang angenommen hat, wie wir sie früher nicht kannten. Ein Suchen nach dem Ausweg hat begonnen und Vorschläge werden in großer Zahl gemacht. Es ist ein Ringen um die Existenz, ein Kampf um die Erhaltung des Lebens, ein verzweifeltes Aufbäumen gegen die große Not. Deutschland hat ungeheure Lasten zu tragen, die Reparationen sollen aufgebracht und die Finanzen müssen in Ordnung gebracht werden. Politiker und Wirtschaftler, Theoretiker und Praktiker bemühen sich um die Lösung der Krise, und was heute als richtig erkannt, wird morgen als falsch verworfen. Unterdessen wächst die Not, die Masse schreit nach Arbeit und Brot, sie rebelliert, fordert, verlangt, sie will nicht den öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen zur Last fallen. Ein Zeichen dafür, wie stark in der deutschen Arbeiterschaft der Wille verwurzelt ist, durch Arbeit den Wohlstand des Landes herbeizuführen.

Das Lohnproblem steht neben der Arbeitszeit bei den Auseinandersetzungen im dem Vordergrund. Die Gewerkschaften fordern die Erhöhung der Löhne und die Kürzung der Arbeitszeit. Bei der großen Arbeitslosigkeit läßt sich die lange Arbeitszeit, auch die achtstündige, nicht mehr rechtfertigen, sie steht im Widerspruch mit der Tatsache, daß Millionen aus dem Arbeitsprozeß herausgeworfen, auf Unterstellungen angewiesen sind. Die Erhöhung der Löhne verlangen die Gewerkschaften aus der ganz richtigen Erkenntnis, daß ein hohes Lohnniveau den Verbrauch fördert und damit die Produktion steigert. Auch

muß ein Ausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit durch entsprechende Lohnerhöhung geschaffen werden. Der Bundesausschuß des DGB. fordert in einer Entschließung von den Schlichtungsinstanzen, daß sie „auf die aus der Rationalisierung sich ergebenden Steigerung der Arbeitsintensität durch Erhöhung der Löhne und durch Verminderung der Arbeitszeit“ Rücksicht nehmen.

Demgegenüber stellen die Unternehmer die Behauptung auf, daß die Erhöhung der Löhne und die Verkürzung der Arbeitszeit nur geeignet seien, das Elend noch zu vergrößern. Sie treten daher für die Senkung des Lohnniveaus ein, lehnen den „starrten Achtstundentag“ ab, wollen auch den Abbau der Arbeitslosenversicherung. In zahlreichen Entschließungen, Eingaben und Denkschriften haben sie ihre Meinung zum Ausdruck gebracht. Der Reichsverband der Industrie und der Hansabund haben mehrmals zu den Fragen Stellung genommen. Die sachlichen Industriellen sagen in ihrer Denkschrift: Schlichtungswesen und Lohnfestsetzungen sind zu entpolitisieren; größte Elastizität für Mehrarbeit, insbesondere auch eine wohlwollende Behandlung von Mehrarbeitsanträgen.“

Aber die Lösung der Krise duldet keinen Aufschub. Das große Elend wächst von Tag zu Tag, es rumort in den Tiefen. Wir haben es mit einer Dauerkrise zu tun, vorübergehendes Ansteigen des Beschäftigungsgrades ändert wenig daran. Die Arbeitslosigkeit macht die Masse noch verzweifelter, sie blickt in den Abgrund, viele kommen sich überflüssig vor, stumpfen ab, andere rennen an gegen das Schicksal, sie wollen nicht vegetieren, immer und überau

abschleppen, sie wollen ein vollwertiges Glied der Gesellschaft sein. Das Familienleben wird harten Gefahren ausgesetzt; es lösen sich Recht und Sitte auf, die Kinder werden herumgestoßen. Dazu die große Wohnungsnot, teure Mieten, die der Arbeitslose nicht bezahlen kann; kein Lichtstrahl in diesem armseligen Dasein. Angst vor dem Morgen, der kommt, Angst vor dem Tag und der Nacht, von nirgendwo kommt Hilfe. Hier greift einer zum Strick, dort dreht einer ein Ding, früher hätte man es nicht getan, aber heute, wo das Leben so wenig Wert hat, wo man nichts mehr zu verlieren hat, wo man nur eine Last ist, wie ein Ausgestoßener behandelt wird.

Diese Krise beschränkt sich nicht auf Deutschland. Bei uns ist sie am größten, hier fordert sie ihre meisten Opfer, hier ist der Kampf um die Existenz ein verzweifelter Ringen. Halb Europa wird von ihr erschüttert, halb Europa geht in Lumpen daher, während Millionen, die gerne die stillstehenden Maschinen bedienen wollen, auf der Straße liegen, arbeitslos sind. Ein schreiender Widerspruch, der Blinde muß sehen, daß die Wirtschaftsorganisation einen Fehler hat. Wider Fanatismus, über-schwenglicher Nationalismus, Profitgier einer kleinen, die Produktionsstätten beherrschenden Schicht lassen die Welt nicht zur Ruhe kommen. Man erschrecke nicht, wenn das Marren der Masse eines Tages wie ein Donnergeroll alle staatliche Ordnung erschüttert.

An eine Einigung ist vorläufig nicht zu denken. Die Länder stehen sich, trotz aller Verständigungsanbahnungen und bitteren Kriegsfolgen, mißtrauisch gegenüber. Einer traut dem andern nicht, man hat zu schlechte Erfahrungen gemacht. Aber soll deshalb, weil die Grenzen verschlossen sind, nicht im eigenen Lande wenigstens der Schritt zur Befestigung der bittersten Not getan werden? Soll nicht wenigstens Deutschland, das außer dem Krieg auch eine beispiellose Inflation, eine völlige Entwertung seiner Währung mit allen daraus sich ergebenden Begleiterscheinungen durchgemacht hat, bei der Lösung der Krise in Europa vorangehen? Freilich bedingt dies eine Umkehr von dem Standpunkt, der in den Kundgebungen der Unternehmer zum Ausdruck kommt. Mit Lohnsenkungen und Arbeitszeitverlängerungen wird nichts erreicht, das führt nur dahin, daß wieder Tausende aus dem Arbeits-prozeß hinausgeworfen werden. Das ist ein Schritt nach rückwärts, wir aber müssen vorwärts!

Der Kampf um den Youngplan beendet.

Es war von vornherein klar, daß die Gesetze, die mit dem Youngplan zusammenhängen, die ganze Zerrissenheit der parlamentarischen Vertretung mit ihrer Vielheit von Parteien und Interessengruppen zeigen würden. Tagelang wogte die Redeschlacht hin und her. Schließlich wurden die Gesetze über die Hoager Abmachungen in namenloser Schlußabstimmung mit 285 gegen 192 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen. Zu gleicher Zeit wurde auch über das Liquidationsabkommen mit Polen abgestimmt, das nur mit knapper Mehrheit von 19 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen Annahme fand. Einher mit diesem Abkommen ging die Erledigung der Mißtrauensanträge gegen die Regierung. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die Regierung Müller-Severing wurde mit 277 gegen 169 Stimmen bei 18 Stimmenthaltungen abgelehnt. Damit waren die parlamentarischen Kämpfe über die Young-gesetze zugunsten der Regierung entschieden.

Mit der Verabschiedung dieser Gesetze hat der Reichstag eine Entscheidung gefällt, die zu den schwersten gehört, die jemals einem Parlament gestellt war. Damit ist der Krieg, wenigstens soweit die Gesetzgebung in Frage kommt, endgültig liquidiert. Ein Zeitabschnitt von 16 Jahren, der zu den schmerzlichsten gehört, den je ein Volk durch-zumachen hatte, liegt damit hinter uns. Die Rechts- und

Linksblockschwestern haben alles mögliche versucht, um die Gesetze, die in Haag vereinbart waren, nicht zur Annahme gelangen zu lassen. Als sie sahen, daß die Einwirkung auf das Parlament unmöglich war, setzten man auf den derzeitigen Reichspräsidenten v. Hindenburg die letzte Hoffnung. Ganze Waschkübel voll Briefe wurden täglich im Büro des Reichspräsidenten abgeliefert, die den Zweck verfolgten, ihn von der Unterzeichnung der Gesetze abzuhalten. Der Reichspräsident war die letzte Instanz, da er die vom Parlament verabschiedeten Gesetze zu unterzeichnen hatte. Für ihn standen zwei Wege offen: Er konnte entweder die Gesetze unterzeichnen, womit der Schlußstrich unter sie gesetzt wurde, oder seine Unterschrift verweigern und durch einen Volksentscheid die Entscheidung dem gesamten Volke überlassen. Da er sich für das erstere entschied, hat er sich im bewußten Gegensatz zu denjenigen Leuten gesetzt, die ihn als Reklameschild immer wieder benutzt haben. Man könnte es als ein tragisches Geschick bezeichnen, daß ein kaiserlicher Generalfeldmarschall, der dem Krieg 1914 bis 1918 mehr oder weniger seinen Stempel aufgedrückt hat, die Auswirkungen desselben auch liquidieren mußte. Es muß anerkannt werden, daß in diesem Augenblick, wo das Gefüge des derzeitigen Staates auf dem Spiele stand, der Reichspräsident von Hindenburg sich als eine starke Stütze der Republik erwiesen hat. In welche inneren Konflikte Hindenburg dadurch gelangt war, zeigte der Ausruf, den er an das deutsche Volk erlassen hat. Er erklärte dort, daß er nach Anhörung von Befürwortern und Gegnern des Planes zu der Überzeugung gelangt sei, daß trotz der schweren Belastung, die der Plan dem deutschen Volke auferlegt, und trotz der großen Bedenken, die gegen manche Bestimmungen erhoben werden können, der Youngplan im Vergleich zum Dawesplan eine Besserung und Entlastung darstellt und wirtschaftlich und politisch einen Fortschritt auf dem schweren Wege der Befreiung und des Wiederaufbaues Deutschlands bedeutet. Hindenburg fügte hinzu: „Ich habe mein Leben in der großen Schule der Pflichterfüllung, in der alten Armee, verbracht und hier gelernt, stets ohne Rücksicht auf die eigene Person, meine Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu tun. Deshalb hatte bei meiner Entscheidung jeder Gedanke an mich selbst vollständig zurückzutreten. So konnte auch der Gedanke, durch einen Volksentscheid oder meinen Rücktritt die Verantwortung von mir abzuschleiben, bei mir nicht Boden fassen.“ Die gemeinsame Linie, die zwischen dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung hergestellt war, hat zur politischen Entspannung beigetragen. Die Younggesetze sind nunmehr erledigt. Nun kann das Schicksal seinen Lauf nehmen.

Im Anschluß an diese Auseinandersetzungen kam ein anderes Gesetz zur Annahme, das ebenfalls bedeutsam genug ist, von den Gewerkschaften beachtet zu werden. Es handelt sich um das Gesetz zum Schutze der Republik. Bekanntlich war dieses Gesetz gefallen, und es mußte versucht werden, ein neues an seine Stelle zu setzen. Die Behandlung dieses Gesetzes im Reichstag gestaltete sich nicht minder dramatisch. Von rechts und links traten die Kämpfer auf den Plan, um den gesetzlichen Schutz dieser ihnen verhassten Staatsform zu verhindern. Es half nichts, der Reichstag mußte sich in irgend einer Form entscheiden. Das Republik-schutzgesetz gelangte in der Schlußabstimmung mit 255 Stimmen gegen 145 Stimmen zur Annahme. Damit war auch diese Entscheidung gefallen. Das Republik-schutzgesetz bietet die Handhabe, die Einrichtungen der Republik zu schützen. Ein neuer Abschnitt im Leben des Staates beginnt. Es wird nunmehr an der Arbeiterschaft liegen, den Staat, dessen äußere Form nunmehr geschützt ist, in ihrem Sinne umzugestalten.

Große Entscheidungen waren es, die von den verantwortlichen Körperschaften getroffen wurden. Es ist nunmehr Klarheit darüber geschaffen, wie sich das wirtschaftliche und politische Leben innerhalb unserer Landesgrenzen gestalten soll. Der Schwebezustand, den wir seit 16 Jahren durchlebten, hat nunmehr aufgehört. Feste Entwicklungslinien können von nun ab verfolgt werden. Die Belastung des Volkes durch Reparationsleistungen steht auf Jahrzehnte fest. Es ist keine Kleinigkeit, 2050 Millionen jährlich ohne Gegenwert über die

Grenze gehen zu lassen. Kein Zweifel darf darüber sein, daß diese Summe auf die sozialen Verhältnisse von großem Einfluß sein wird. Aber nach Lage der Dinge war zu Zeit eine andere Regelung nicht zu erreichen. Hoffentlich gelingt es der jüngeren Generation, die weniger mit den Sünden des Krieges moralisch belastet ist, eine Aenderung im Laufe der Zeit durchzuführen. Möglichkeiten hierzu sind mannigfach vorhanden.

Die Gewerkschaften müssen sich nunmehr mit den politischen Entscheidungen abfinden. Der Kampf um die Verteilung der Lasten ist damit noch nicht entschieden. Die politischen Körperschaften werden hierüber in kürzester Frist schlüssig werden müssen. Die Gewerkschaften bleibt es nunmehr vorbehalten, auf wirtschaftlichem Gebiete die einseitige Belastung der arbeitenden Volkes abzumehren. Bei jeder Lohnbewegung werden sich die politischen Entscheidungen die Tage bemerkbar machen. Die Unternehmer werden immer wieder darauf hinweisen, daß jede Verbesserung der Lebenslage gebremst wird durch die Reparationsbelastungen. Die Gewerkschaften konnten keine andere Regelungen erzwingen und sind für die Dinge nicht verantwortlich. Es läßt sich nicht leugnen, daß die in Aussicht genommene Steuer-gesetze eine einseitige Belastung der arbeitenden Bevölkerung vorsehen. Dadurch wird der soziale Lebensstandard ungünstig beeinflusst. Den Gewerkschaften bleibt es nunmehr überlassen, dieses Manko durch eigene Kraft auszugleichen. Die Hauptentscheidung der Lohnverteilung erfolgt auf dem Boden der wirtschaftlichen Kämpfe. Daß dieses keine kleine Aufgabe ist, dürfte jedem ohne weiteres einleuchten. Nicht schwache Gebilde, sondern starke Gewerkschaften, ausgerüstet mit allen Mitteln organisatorischer und finanzieller Art, sind in der Lage, die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Wir sehen die deutsche Arbeiterschaft das Vertrauen, daß sie weiter und was es sich bei den nächsten Kämpfen handelt. Die parlamentarischen Kämpfe sind zu Ende, die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen werden aber erst beginnen.

Falsche Einteilung des Tages.

Die Frage der ungeteilten Arbeitszeit ist viel wichtiger als gewöhnlich angenommen wird. Es handelt sich nicht sehr darum, welche Tageseinteilung uns angenehmer ist, die mit zwei Arbeitsschichten oder die mit einer, nicht von einer längeren Mittagspause unterbrochenen Arbeitszeit. Die Frage ist eine soziale, eine wirtschaftliche und eine gesundheitliche Frage. Sie berührt tief unser gesamtes Volksleben.

Wir haben bei der geteilten Arbeitszeit keinen rechten Felerabend, denn wenn der Arbeitstag zu Ende ist, ist die Nacht da. Da wir das natürliche Bedürfnis nach Erholung und Ablenkung haben, versuchen wir, uns am späten Abend noch zu zerstreuen oder zu vergnügen. Die Nacht, die die Ruhe und der Kräfteammlung dienen soll, wird völlig Unruhe und zehrt an unsern Kräften, statt sie zu mehren. Gewiß, wir können abends zu Hause bleiben, tun es auch sehr oft, schon aus Sparankheitsgründen, denn die Erholung in den späten Abendstunden wird während der Nacht kostet in der Regel viel Geld. Wir brauchen aber auch einmal etwas Anderes um uns, als die allgewohnten Wände unserer Arbeitsstätte und die unserer Wohnung. Beim Wandern auf einsamen Nebenstraßen des Lebens werden wir leicht geistig unbeweglich und seelisch unproduktiv. Wir verlieren uns mit unsern Gedanken und Wünschen in Sachgassen. Der Mensch braucht eben Abwechslung. Wenn wir nach dem ungeteilten Arbeitstag ruhen, tun wir es aus Sehnsucht nach dem Felerabend, den wir jetzt nicht in genügendem Maße haben. Wir sollten arbeiten, wenn die Sonne uns Licht spendet, abends aber sollten wir noch genügend Zeit haben, um uns erholen und sammeln zu können. Dieser zweite Teil des Tages ist ebenso wichtig wie der erste, der der ersten Arbeit gilt. Der zweite Tagesabschnitt soll dem seelischen Ausgleich und der inneren Sammlung dienen. Das kann er nicht, wenn er zu kurz ist. Der Griff der Unzufriedenheit, der so allgemein das Leben der Menschen unserer Zeit vergiftet, ist zum großen

Der Dichter.

Damals arbeitete ich in einer Metallwarenfabrik. Wenn wir zur Mittagspause im Speiseaal hinter den Schloßfenster saßen, kam oft ein Kollege an unsern Tisch. Er war Schlosser im Stanzereisal und noch nicht lange in unserer Fabrik. Von Geburt war er Berliner — das merkte man. Lieber Feler, nimm es nicht übel, falls du in Spreewalden zu Hause bist. Ich habe oft mit Berlinern zusammen gearbeitet. Manche waren keine Jungen, und manche hatten das, was man in ihrer Heimat die „koddrige Schnauze“ nennt. So einer war er.

Himmel! Konnte der aufschneiden. Er hatte alles schon erlebt, alles schon gesehen, war überall schon gewesen. „Nanu, der is doch weiter nisch!“ So kauteten stets seine Antworten, wenn einer von uns etwas erzählte. Dann aber begann er zu berichten und übertrumpfte uns alle. Hätten wir gesagt, wir seien auf dem Mars gewesen, er hätte bestimmt die Venus schon besucht. Hätte einer gesagt, er sei schon bis dahin gewandert, wo die Welt mit Brettern vermagelt ist, er wäre bestimmt noch darüber hinaus gekommen und hätte die Kugel an dem Bretterjamm krammgeschlagen.

Eines Tages nun kam die Rede auf die Literatur. Wir sprachen von Romanen, besonders von denen, wo der Dichter das Leben der Arbeiter und der Unterdrückten geschildert. Jola, Upton Sinclair und viele unserer zeitgenössischen proletarischen Dichter wurden genannt. Der Dichter beherrschte sich eine Weile und hört der Tafelrunde zu. Dann legt dieser Heus Dampf in allen Gassen mit nachlässiger Gebärde: „Ich nicht auch.“ Einige sahen ihn schaukeln und ungläubig an; einige schauten und schrien ihren Rechtbar heimlich in die Rippen. Es wurde beschloß, grunzte: „Ich möchte bloß wissen, was da nicht kann.“ Da ist ja ein wahrer Tausendfüßler.

Einige Tage später ging ich mit dem Univerfalgente nach Felerabend nach Hause. Pöblich macht er mir den Vorschlag, ich solle mit in seine Wohnung kommen, er wolle mir seine Gedichte vorlesen. Warum nicht? Da konnte man sich gleich mal überzeugen, wie er den Pegasus dressiert.

In einer Mietshäuserle schleift er mich hinauf bis unters Dach. Uha, Malerparterre. Nicht übel. Dichter sollen ja immer nahe den Sternen wohnen. In einem halbbunkeln Gang schloß er eine Tür auf. Wir waren da.

Der „Kammerherr“ von nebenan hatte Damenbesuch. Järrliches Luscheln drang durch die dünnen Kammerwände. Pöblich wird drüben ein Stuhl gerückt. Polsternd fällt etwas auf die Diele. Nanu! — — Eine Welle Totensille. Meine Herren! Da war ein bißchen Mut dabei. Und jetzt hebt eine Lache an. Ein Mädchenlachen. Es hört nicht wieder auf. Das arme Kind. Der Dichter kneift die Lippen zusammen: „Diese Menschen verderben mir die ganze Stimmung zum Deklamieren!“

Endlich wird Ruhe. Der Dichter atmet auf, sagt, ich solle mich setzen. Sehen? Ist ja nichts dafür da. Neben dem Bett lehnt sich ein Stuhl hilflosuchend an die Wand. Er war so gebrechlich. Es wäre Robeit, ihn seiner Stütze zu entreißen. Ich brachte es nicht übers Herz. Früher hatte dieses Gerät wohl den Namen Stuhl in Ehren geführt. Das mußte im Jeltalter, Karl des Großen gewesen sein. Nun hockte er in der Ecke in Dunkel und Kummernis und litt an Altersschwäche. Die Menschen hatten ihm übel gewollt. Sicherlich hatten sie ihn in den Jahren seiner Jugend in ein feuchtes Klima entführt. Dort hatte er sich den Rheumatismus geholt. Seine verkrüppelten Beine zeigten dadurch die Form eines schiefen Quadrates. Ich schle mich nicht darauf. Er hatte schon genug zu fragen. Auf seiner Sitzfläche sprachen sich ein Paar vorfindliche Pantoffeln. Eine Zahnbürste, ein Schubanzieh-

ans Horn, eine Rolle schwarzer Zwirn, zwei Kragenknöpfe, eine leere Zigaretenschachtel und eine Kerze, die an dem Hals einer Bierflasche herauswuchs, lagen auch noch darauf und stritten sich um das Vorrecht des Platzes. Ich setzte mich auf das Bett. Das schrie entsetzt auf, und ich mußte mich ruhig verhalten, um es zu befähigen. Und dieses nützliche Möbelstück, vielleicht das nützlichste der Menschheit, konnte auf ein biblisches Alter zurückblicken. Und es hatte auch wie sein Bruder Stuhl, schwer unter der Last der Menschen zu leiden. Seinen Federbauch umhüllte eine rothkarrierte Hülle. Darauf lagen einige Jacken und Hosen, zwei Detektivromane und ein leerer Margarinekarton, der mir als Rückenlehne diente.

Der Dichter entnahm nun dem Schubkasten das waschliche ein Schreibheft. Ein sehr starkes Heft. „Aber das ist doch nicht etwa voll geschrieben?“ fragte ich schluchtern. Bewunderung vor seinem Fleiß und Angst vor dem Kommenden lag in dieser Frage. „Doch es ist voll“, sagte er mit Bestimmtheit. Sein Stolz sprang auf bei meinem Zweifel. Seine Näskern erbehten. Wild grub sich die gespreizte Hand in seine Nähne. Die Wucht seiner dichterlichen Persönlichkeit erdrückte mich.

Und nun schrie er auf. Wie Donnerrollen klang seine Stimme. „Siehe das sind meine Werke! Es sind noch nicht alle. Ich habe noch mehr Hefte, (Mich trot.) Tagelang habe ich gegrübelt. Nächste habe ich durchwacht bis zum Dämmer des Tages. Dies sind die Früchte meiner schöpferischen Phantasie. Wie Wachs habe ich den Stoff geformt. Den ganzen Kosmos spiegeln meine Werke wider. Merk auf!“ Wild schwenkte er das Buch in der Hand. Dann stellte er sich in Postur. Huffete einige Male und atmete lang und tief. In glühender Ekstase riß er den Stuhl von der Wand, um ihn als Rednerpult zu benutzen. Er krächzte Widerspruch. Die Gegenstände, die darauf lag, rollten auf der Diele umher.

eine Folge davon, daß wir für alles, was außerhalb Tagesarbeit und der Berufspflicht liegt, „keine Zeit“ wie man zu sagen pflegt.

Und wir haben auch wirklich keine Zeit für uns selbst. Tag ist falsch eingeteilt. Oft ist der Arbeitsabschnitt Tages auch zu lang. Wir entnehmen deshalb dem Abschnitt des Tages, dem Ruheabschnitt, Stunden uns selbst, wir verkürzen die Nacht, weil der Tag nicht fassen kann, was er fassen müßte und auch fassen sollte, wenn er weniger zerrissen würde. Die es sich in können, befehlen nicht nur die Nacht, sondern am nächsten Morgen auch wieder den neuen Tag; sie beginnen mit ihrer Tagesarbeit. Aber die meisten haben am ein volles, sehr oft ein übervolles Maß an Arbeit leisten, deshalb müssen sie rechtzeitig mit der Arbeit an.

Die einteilige Arbeitszeit wird mehr Ordnung in unsern bringen und damit mehr Ruhe und Zufriedenheit. zerrissene Arbeitslag bedeutet — das ist gerade in der Zeit auffällig — einen Mangel an Organisations-Darum muß die ungeteilte Arbeitszeit allgemein werden. Organisieren müssen wir auch die Pflichten und Notwendigkeiten des Tages: Arbeit, Erholung, Ruhe. haben Jahrzehnte hindurch zu sehr nur an die Arbeit. Wir müssen auch an die Freude, die angenehme, und seelisch erfrischende Erholung denken. Sie ist notwendig wie die Arbeit; sie muß das aus- und Gegengewicht der Arbeit bilden. Unsere Freunde kümmern, oft entartet, und auch unsere Ruhe hat. Wir müssen die drei Notwendigkeiten des Tages auszugleichen versuchen. Sie sind alle drei gleich. Wenn wir die eine auf Kosten der andern zu sehr schichten, führt das mit der Zeit zu allerbhand Schäden. iden schon sehr stark unter ihnen. Unsere Fröhlich- nach des Tages Arbeit ist meistens wenig wert, sie ist, sich arm und führt oft abwärts statt aufwärts. Unser ist immer oberflächlich, immer höher. Immer ärmer Schönheit, Reinheit und solchen Seelenwerten gen, die dem Menschen Halt und Kraft, Gesundheit Zufriedenheit geben.

Organisieren wir den Tag besser, dann gewinnen wir Mit Bruchstücken des Tages läßt sich nichts Rechtes gen. Uneinheitlichkeit und Zerrissenheit hat fast in Tagen des Lebens nachteilige Folgen. Die ungeteilte Arbeitszeit verbessert den Arbeitserfolg. Nicht allein wegen höherer Frische und Freude, mit der der innerlich ausgeglichene, der zufriedene Mensch an die Arbeit geht, sondern auch wegen der ungestörteren Zellaus- der Anfang jeder Arbeit ist schwer. Das sagt das Sprichwort, Warum fangen wir unsere Arbeit heute zweimal an? Wir müssen so einmal mehr als nötig ist, innere Hemmungen überwinden. Und kurz am Ende einer Arbeitsschicht wird gewöhnlich nicht recht was angefoh!

verdient Beachtung, was ein Industrieller über die basillchen Vorzüge der ungeteilten Arbeitszeit ge- hat. „Man bedenke nur, was es bedeuten würde, alle industriellen Unternehmungen ihre Dampfmaschinen, Brennstoff-Troden, Öfen- und Heizeinrichtungen, Maschinen aller Art glatt durchlaufen lassen könnten, die Unterbrechung ein Mißtag. Unlücken könnten dadurch gespart werden. Was würde ferner gespart Fortfall der weiten Wege, besonders in Großstädten, und zur Arbeitskraft, an Bahnfahrtgeldern und an eistung und dergleichen mehr. Und wech weitere ste und Annehmlichkeiten würde es wohl für alle sein, wenn sie sich lagern könnten, etwa um vier Uhr Mittags ist der Arbeitstag zu Ende. Dabei bedeutet die ille Arbeitszeit nicht einmal etwas Neues. An den Schulen ist sie fast allgemein eingeführt, und Lehrer schüler sehnen sich nie nach der alten Methode zurück. großer Hitze ermüden die weiten Wege von und zur in der Mittagszeit ganz außerordentlich. Berg- haben nie etwas anderes gekannt als ungeteilte Arbeitszeit. In sehr vielen industriellen Betrieben ist eingeführt. Auch arbeitet man in fast allen Bank- ften, Büros der Rechtsanwälte und Stadtverwalt- n, der Fabriken usw. seit Jahren am letzten Wochen-

tage ohne Unterbrechung. Soviel scheint sicher zu sein, einmal eingeführt lehnt sich kein Mensch nach der alten geteilten Arbeitszeit zurück. Durch die ungeteilte Arbeits- zeit würde das Nationalvermögen wesentlich gestärkt werden, während nennenswerte Nachteile kaum ins Feld geführt werden können.“

Neben der vielfachen Angst vor dem ungewissen Neuen ist es hauptsächlich die Befürchtung, daß die Ar- beitsleistung geringer ausfallen könne, wenn die einteilige Arbeitszeit ganz allgemein eingeführt würde. Aber diese Befürchtung ist überflüssig. Nirgends ist die Arbeitsleistung größer als in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo man wohl überhaupt keine geteilte Arbeitszeit mehr kennt. Es sollte vor allem auch der mittelbare Nutzen der ununterbrochenen Arbeitszeit, nämlich die Vermehrung der allgemeinen Zufriedenheit, der Arbeitsfreude, der Ar- beitsfähigkeit und noch vieles mehr vor vornherein sehr hoch veranschlagt werden. Von dem allen ist doch die Arbeits- leistung noch viel mehr abhängig als von andern Sachen.

Eine andere Einteilung des Tages würde besonders auch die Gesundheit der Arbeitenden heben. Die größere Ordnung, die der Tag erlangte, würde auf Geist, Nerven und Stoffwechsel günstig einwirken. Hauptsächlich würde auch der Umstand vorteilhaft die Gesundheit beeinflussen, daß die Arbeit bei Tage, also ohne künstliches Licht, er- ledigt werden könnte. Sodann bliebe aber auch wirklich Zeit für die Erholung, für ein Kräfte sammeln in der frischen, freien Natur. Und — das ist vielleicht am aller- höchsten als Gewinn einzuschätzen — es würde vielen Menschen wieder möglich werden, im Eigenheim vor den Toren der Stadt zu wohnen.

Vieles drängt uns schon seit Jahrzehnten dazu, den Tag einheitlich und rationell — um das Schlagwort unserer Zeit zu gebrauchen — zu organisieren. Ein neues Moment, das sehr stark für die allgemeine Einführung des ungeteilten Arbeitstages spricht, ist aber gerade in letzter Zeit in die Erscheinung getreten: das Auto. Der Nutzen, der aus dieser neuesten technischen Erfindung gezogen werden kann, ist sehr breiten Massen des Volkes erst dann in größerem Umfange zugänglich zu machen, wenn der Tag neu geordnet wird. Das Auto wird auch in Europa die Umwälzung in Wirtschaft und Leben hervorrufen, die es in Amerika hervorgerufen hat.

Ein Blick in die Landwirtschaft.

Not und Tod, Wunden und Gräber, Vernichtung und Verwundung — so geht der Grabgang der deutschen Landwirtschaft durch die Jahrzehnte. Ob Monarchie oder Republik, es geht weiter im gleichen Schritt.

Die landwirtschaftliche Frage gehört zu den wichtigsten Wirtschaftsproblemen der Gegenwart. Politisch steht diese Angelegenheit, wie die Tätigkeit der Parlamente und der Regierungen beweist, fortgesetzt im Mittelpunkt aller Er- örterungen. Trotz der Industrialisierung Deutschlands lebt mehr als der vierte Teil der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Deshalb muß diese Frage auch von der Arbeiterschaft gemäß ihrer Bedeutung gewürdigt werden. Bei den vielen Gesetzen, die ununterbrochen zum Schutze der Landwirtschaft gemacht werden und bei der allgemeinen Berücksichtigung dieser Frage ist eine gründliche Kenntnis dieses Stoffes vonnöten. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß der Deutsche Landarbeiterversband durch seinen Vor- sitzenden, Georg Schmidt, in einer jetzt vorliegenden Schrift „Zahlen und Schlagwörter der Agrarinteressen“, Verlag Cackebaus G. m. b. H., Berlin S.W. 68, ungetrübtes Licht über die Agrarfrage verbreitet. Im Vorwort zu dieser Schrift sagt der Verfasser, daß diese den Freunden und Gesinnungsgenossen im täglichen Kampf, den sie gegen die Verallgemeinerungen und starken Ueberreibungen der Agrarinteressen zu führen haben, Material liefern soll. Das tut sie in reichlichstem Maße. Wie die Wirklichkeit mit dem obigen, dem Buche entnommenen Motto überein- stimmt, wird überzeugend dargelegt.

Der Kollege Schmidt geht dem Problem gründlich zu Leibe. Namentlich wird die wirtschaftliche Lage der Land- wirtschaft untersucht. Im Vordergrund steht eine Unter- suchung über die Verschuldung der Landwirt-

schaft. Ueber diese werden die tollsten Gerüchte ver- breitet. Es wird behauptet, daß das Landvolk eine Schuldenlast von 14 Milliarden zu verzinsen und zu amortisieren habe. Diese Behauptung wird unter An- wendung unwiderleglichen Materials auf ihre Wahrheit untersucht. Dabei kommt Schmidt zu der Feststellung, daß die Totalsumme der Neuerschuldungen in den Jahren 1924 bis 1928 um das Dreifache beziehungsweise um das Zwei- fache zu hoch geschätzt ist. Die Zinslast, die immer als er- drückend für die Landwirtschaft hingestellt wird, beträgt in Wirklichkeit nur 756 Millionen Mark je Jahr. Der Zinsfuß durchschnittlich 6,1 %, also wesentlich weniger als die allgemeine Wirtschaft für die Kreditgewährung auf- wenden muß. Der Landwirtschaft sind aus öffentlichen Mitteln ungeheure Kredite und Zuschüsse in den letzten Jahren zugeleitet worden. Nach einer Berechnung Schmidts wurden in den Jahren 1924 bis 1929 insgesamt an Krediten und Beihilfen vom Reich und Preußen 2582 Mil- lionen Mark geleistet. Die übrigen deutschen Länder haben das ihrige in dem gleichen Verhältnis getan. Die Kredite sind teilweise so reichlich gegeben worden, daß sie gar nicht untergebracht werden konnten.

Neuerlich lehrreich sind die Kapitel über die Steuerleistung der Landwirtschaft. Es ergibt sich daraus, daß die Landwirtschaft zum größten Teil über- haupt keine oder nur ganz geringe Steuern zahlt. Schmidt kommt zu einer Leistung von Real- und persönlichen Steuern von zusammen 34 M je Hektar im Reichs- durchschnitt. Die Produktionsleistung der Landwirtschaft wird auf 14 bis 16 Milliarden Mark jährlich geschätzt. Die Steuerleistung an Reich, Länder und Kommunen dürfte insgesami 680 Millionen Mark betragen. Die gesamte Steuerleistung beträgt demnach rund 5 % dieser Produk- tionsleistung. Georg Schmidt kommt nach dieser Unter- suchung zu folgendem Resultat: „Der Bedarf des Reiches beläuft sich auf 10 Milliarden Mark jährlich. Dazu leisten die landwirtschaftlichen Unternehmer noch nicht einmal den zehnten Teil. Kommentar erübrigt sich. Allein aus der direkten Lohnsteuer, ohne die sonstige Massenbelastung, fallen die Lohn- und Gehaltsempfänger das Doppelte.“ Damit vergleiche man einmal, was die landwirtschaftlichen Interessenten landauf landab über die Steuerleistung der Landwirtschaft erzählen.

Der Wert des landwirtschaftlichen Grundvermögens wird allgemein zu niedrig hin- gestellt. Es wird im Jahre 1925 mit 28 Milliarden Mark angenommen. Die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt 27 Millionen Hektar. Man sieht schon aus der Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen, daß die Schätzung des landwirtschaftlichen Grundvermögens nicht richtig sein kann. Schmidt kommt dann auch zu der Ueberzeugung, daß der Wert des landwirtschaftlich genutzten Grund und Bodens etwa 65 Milliarden Mark beträgt. Zwischen dem angenommenen Einheitswert und dem tatsächlichen Wert besteht dennoch ein großer Unterschied.

Ein spezielles Gebiet ist die Lage der Land- wirtschaft im Osten Deutschlands. In diesem Rahmen nehmen die Großbetriebe und die Provinz Ostpreußen einen besonderen Platz ein. Zweifellos haben die rigorosen Grenzziehungen zu der verzweifeltsten Lage der östlichen Provinzen beigetragen. Aber die Verhältnisse können doch nicht so schlimm sein, wenn die Spareinklagen in Ostpreußen immer noch die Hälfte des Reichsdurchschnittes betragen. Nach einer Feststellung des preussischen Finanzministers haben die Einlagen bei den landwirtschaftlichen Genossen- schaften eine ständige Steigerung gehabt. Sie betragen am 30. Juni 1929 1488 Millionen gegen 407 Millionen Ende 1925. „Eine sehr beachtliche Kapitalbildung, die so gar nicht mit den üblichen Notsschilderungen in Einklang zu bringen ist.“

Im Schlußkapitel des Buches wird dargelegt, welche Wege die Agrarpolitik in Deutschland zu beschreiten hat. Vor allen Dingen muß die Land- wirtschaft und die Agrarwirtschaft entschlossen sich auf die veränderte Lage einstellen. An Stelle der einseitigen Be- tonung der Getreidewirtschaft ist die Förderung der land- wirtschaftlichen Veredelung notwendig. „Eine solche Agrar- politik kann aber nur in der Fühlungnahme mit den

ben wollte er den „Sang aus der Tiefe“ beginnen. sagte ich unruhig: „Hast du auch gedruckte Sachen?“ „Nein, noch nicht. Ich habe meine Gedichte an Zeitschriften geschickt. Sie sandten sie zurück. Sie en mit, daß sie von meiner dichterischen Kraft über- wänden; aber auf Monate hinaus mit Stoff versorgt. Aber der Tag wird kommen, wo ich dieses ernde Geschlecht der heutigen Dichterlinge besiegt. Wo mein Werk anerkannt wird.“

war ernüchtert. Meine Begeisterung sank auf Defizierpunkt. Diese „Rückfahrmaschine“ kannte ich. Zeit vorher hatte auch ich zu Schriftstellern begonnen. Die große Enttäuschungen erlebt. Und diese so über- flüssig gehaltenen, vorgebrachten Begleitschreiben mit vielleicht noch besser bekannt, als ihm.

und nun begann der „Sang aus der Tiefe“. Mein der Kollege sagte mir, es solle ein Lobgesang sein, der allgütige und unergründliche Natur. Nun uner- liche war es. Die erste schlesische Dichterschule mußte Pate gestanden haben. Wahrscheinlich auch Swoden- Es wimmelte in den Reimen von Naturgeistern und in Feen. Auch bei Rilke hatte er Anleihen gemacht. konnte sich nicht mehr dagegen wehren. Und Walt man, der Sänger des Naturepos, mußte auch gen. Auch er war tot.

„Nun, wie war es?“ — Nach meiner unmaßgeblichen Meinung würde es in Redaktion der Papiertiger — alias Papierkorb — wuchsender Wollust gefressen haben. Aber Kranken an aus Mitleid nicht die Wahrheit sagen. Und das ist so. So antwortete ich nur: „Ich würde dir raten, wenig zu ändern. Noch einmal die Feile ansetzen. Nichts mehr von dem Wechselbad übrig bleibt.“ en Satz sprach ich aber nur in Gedanken.

Nun folgten Kindheitsgedichte. Ein Trost! Das war weniger gefährlich. Da kann man nicht so leicht andere vorgewalligen. Auch sie waren unvollkommen. Was schadete es. Leicht fertig ist die Jugend mit dem Wort. Wozu dann mehr verlangen? Ob seine Kindheit auch so traurig war, wie diese Geschichte? Ich habe es nicht erfahren. Er hatte keine Zeit, mir zu antworten.

Schluß! Das heißt, mit diesem Gedicht. Es folgten noch mehrere. Aber ich möchte doch nicht behaupten, daß er den Versbau schlecht behandelt hätte. Der möchte angeben. Diese Daktylen, Alexandriner und Stanzas holpten gar nicht allzusehr. Aber der Inhalt! Fürchter- lich! Die Dichteritis muß eine schreckliche Krankheit sein. Und kein Serum ist dagegen erfunden. Ich litt an seinem poetischen Stoffwechsel. Mein Blut gefror in den Adern und perlte wie Quecksilber. Die Balken krümmten sich an der Decke.

Mein Dichterkollege sah, wie mir die Zähne klapper- ten. Er stand unwillig auf Knoch unter das Bett und zog einen Petroleumofen hervor. Einen Patriarch von Ofen. Der mußte schon die Türken vor Wien gesehen haben. Er wackelte bedächtig, als sein verrosteter Bauch mit Brennstoff gefüllt wurde. Schwarzer Rauch stieg auf und schach mich in die Nase. Aber er roch nicht nach Weih- rauch und Myrrhe.

Jetzt wandelte er auf Pfaden, die schon lange vor ihm der olle Dichtervater Homer mit dem Keimlektion in den Händen unsicher gemacht hatte. Auch er war in Arkadien. Ueberhaupt war für meinen Dichter der Mikrokosmos so etwas, wie ein Kinderglobus. Er war überall zu Hause, in Belutschistan und bei den Feuerländern.

Und die Sonne Homers, siehe, sie schien auch uns. Aber hoffentlich schien sie besser, als der Petroleumofen. Ich kauerte um ihn und wurde nicht warm. Was will man

machen? Das Alter hat nicht mehr das Feuer der Jugend. Dem Dichter rauschten immer noch die Worte wie ein Kiesbach von den Lippen. Den Krampf mußte er in die Kiefer bekommen. Lage — nein — wochenlang sollte er mit offenem Mund durch die Straßen laufen. Lieber Gott, warum liest du ihn nicht taubstumm auf die Welt kommen?

Immer noch lustwandelte er in Orieientland. Man sollte ihn dort als lästigen Ausländer ausweisen. Ihn depor- tieren ins Land, wo der Pfeffer wächst! Hunde sollte man ihm nachhefen. So einem gemeinen Kerl.

Ich hörte nicht mehr darauf. Meinemwegen hätte er chinesisch oder hebräisch reden können. Ganz egal wäre mir nicht aufgefallen. Schächtern hat ich um Begnadigung; ich sei mde und hungrig und möchte nach Hause.

Er knurrte unwillig, empört, daß ich bei seinem Gedankenflug solchen grobsinnlichen Anwandlungen frönte. Dann gab er mir eine Margarinebemme mit Käse. Ich blieb tapfer ein. Ein voller Magen ist zum Frieden bereit.

In diesem Fall aber zum Frieden auf Widerruf. Doch es schien, als wolle ein gütiger Gott ein Einsehen haben. Es kam das Letzte: „Der Fremdenlegionär“. Ganz kurze Sache. Vierundzwanzig engbeschriebene Quartseiten. Kleinigkeit für einen, der eine Großdiktatur betreibt. Ich gab mir Mühe, dem tragischen Gesang zu lauschen.

„Du, leht muß ich aber wirklich gehn“, stöhnte ich. Der Dichter brauste auf, als hätte man ihm Backpulver auf den Kopf geschüttet: „Du bist ein Bananue!“

Weiter raft ein junger Deutscher durch den Wüsten- land. Kein Tod erlöst ihn. Ich gähnte! Ich schimpfte! Unbemerkt schlich ich mich hinaus. Sterbensmatt . . .

Der Dichter war auf Seite zweiundzwanzig. Einige Jugaben sollten noch folgen. Danke, nein wirklich, ich hatte heute keinen Bedarf mehr.

Mein Leib und meine Seele waren gebrochen. — — — Arthur Jabr.

breiten Massen des Volkes in die Tat umgesetzt werden. Will man Produkte der landwirtschaftlichen Veredelung vorteilhaft absetzen und dabei eine Besserung der Wirtschaftslage in den landwirtschaftlichen Betrieben erzielen, dann ist die Voraussetzung die Hebung der sozialen Lage der breiten Massen des Volkes." So schließt diese äußerst lehrreiche Schrift, die eine hervorragende Spezialkenntnis des Verfassers verrät. Sie ist geeignet, in Massenauslagen unter den Gewerkschaftsmitgliedern verbreitet zu werden.

Farbenblindheit.

Ein Hindernis für den Malerberuf.

Von Dr. W. Schweishelmer.

Vor Jahren ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück dadurch, daß ein Lokomotivführer im entscheidenden Augenblick rote und grüne Farbensignale nicht mit Sicherheit unterscheiden konnte. Er war für diese Farben farbenblind: rotgrünblind. Jenes Unglück wies von neuem auf die Notwendigkeit der Prüfung des Farbensinnes hin, die ja bei allen im Verkehrswesen Tätigen durchgeführt wird. Die Prüfung auf den Farbensinn ist aber auch bei andern Berufen von entscheidender Bedeutung. Es soll nicht verkannt werden, daß ein Maler durch entsprechende Hilfsmittel auch dann einen Ausweg finden kann, wenn er teilweise farbenblind ist. Das Natürliche ist das jedenfalls nicht, und einem Berufsuchenden, der sich bei einer Eignungsprüfung als farbenblind oder farbenuntüchtig herausstellt, wird man vom Malerberuf jedenfalls abraten.

Es handelt sich bei dieser Störung in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle um eine angeborene Eigenschaft. Am häufigsten ist die Rotgrünblindheit. Sie ist überhaupt eine weitverbreitete Störung des Farbensinnes. Das geht aus der statistischen Erfassung hervor: etwa 4 % aller Männer sind rotgrünblind, dagegen nur 0,4 % aller Frauen. Die Rotgrünblindheit wird sehr oft durch normalsehende Frauen vererbt. Es ist also beispielsweise der Vater rotgrünblind, die Tochter nicht, aber deren Söhne können rotgrünblind sein. Der Unterschied zwischen Rotblinden und Grünblinden ist praktisch bei der Verwandtschaft dieser beiden Farben oft nur schwer festzustellen. Die Farben erscheinen für Rotgrünblinde ähnlich wie sie einem Normalichtigen bei beginnender Dunkelheit, in mittlerer Dämmerung, erscheinen. Gewisse Stellen in der Netzhaut des Auges, mit ihren feinen Nervenzweigungen, werden nicht genügend gereizt. Auch der Normalichtige kann in der Dämmerung Rot und Grün zu einer Zeit schon nicht mehr unterscheiden, wenn ihm Gelb und Blau noch deutlich erkennbar sind. Je dunkler es wird, um so mehr schwinden auch die andern Farbenempfindungen. In heller Sternennacht sieht der Normalichtige zwar alle Gegenstände, kann aber ihre Farben nicht erkennen: er verhält sich wie die vollständig Farbenblinder.

So lange die Rotgrünblindheit sich darauf beschränkt, daß rote Beeren auf grünem Untergrund von dem Kind schwer gefunden werden — eines der früheren Erkennungszeichen —, besteht noch keine ernsthafte Gefahr. Ein Maler dagegen, der die Farbenunterschiede nicht deutlich wahrnimmt, muß in seinem Beruf alsbald Anstoß empfangen. Noch bedeutungsvoller ist Farbenblindheit bei Angehörigen der Verkehrsberufe, weil ja das ganze optische Signalsystem auf Farbenunterschiede aufgebaut ist. Rotgrünblinde lernen es freilich mit der Zeit, viele Farben, mit denen sie immer arbeiten, an seinen Helligkeitsunterschieden auseinanderzuerkennen; damit können sie sich im allgemeinen behelfen; plötzlich aber trifft eine ungewohnte Konstellation ein, und der vorhandene Mangel tritt deutlich zutage.

Sehr selten ist die Gelbblaublindheit, häufiger dagegen die totale Farbenblindheit. Auch diese Störungen sind ein schweres Hindernis für verschiedene Berufe; für den Malerberuf kommen derartige Menschen nicht in Betracht. Die gänzlich Farbenblinden unterscheiden einen Teil der Farben immerhin noch an den verschiedenen Helligkeitsgraden. Dabei ist charakteristisch, daß derartige Menschen — und auch Tiere, denn bei verschiedenen Insekten usw. wurde Farbenblindheit nachgewiesen —, nicht jene Farben als hellste sehen, die dem Normalichtigen am besten erscheinen. Während dem Normalichtigen die größte Helligkeit in Gelb erscheint, erkennt sie der Farbenblinde in Grün. Auch die totale Farbenblindheit kommt in ein und derselben Familie öfter vor — ein Beweis, daß die angeborene Neigung zu Farbensinnstörungen irgendwie erblich verankert ist.

Andere Farbensinnstörungen — ob es sich nun um wirkliche Farbenblindheit oder um Farbenschwäche, ihre geringeren Grade, handelt — sind nicht angeboren, sondern treten im Verlauf von Erkrankungen auf. Auch hier wird Rotgrünblindheit am häufigsten beobachtet. Der Sitz der Erkrankung kann irgendwo in den Sehbahnen liegen, sei es in der Netzhaut, im Sehnerv oder im Gehirn. Auch Schädigungen anderer Teile des Augapfels führen die Farberkrankung, namentlich Erkrankungen der Aderhaut den Gelbblaublindheit.

Für die praktische Veranschaulichung sind verschiedene Methoden der Farbensinnprüfung in Gebrauch. Sie sind zum Teil zungensmäßig vorgeschrieben, wie bei den Verkehrsberufen, zum Teil wird ihre Durchführung notwendig, wenn sich bei einem Menschen Farbensinnstörungen bei der Veranschaulichung von Bedeutung sind. Viel verwandt mit der Holzschnittprobe ist die Farbensinnprüfung. Vor dem zu Untersuchenden werden eine Anzahl buntfarbiger Bänder oder Farbtücher bereit, und der Prüfling muß aus dem gesamten Farbensinn alle Bänder herausfinden, die dem bestimmten Entschieden an Farbe gleich oder ähnlich sind. Rotgrünblinde Menschen werden zu einem grünen Faden nicht nur nicht herausfinden, sondern auch orange und rotbraune, weil sie bei ihm einen ähnlichen Farbeindruck hervorbringen. Umgekehrt nehmen sie andere grüne Bänder nicht wahr, weil diese Beimischung selber Farbe ihnen einen anderen Eindruck erweckt. Generelle Ergebnisse erhält man durch die Farbensinnprüfung. Dabei werden Farben von verschiedenen Stellen her betrachtet, die dem Rotgrünblinden usw. verschieden erscheinen. Mit einem roten und einem grünen Faden und einem roten und einem grünen Punkt werden verschiedene Farben und die Farbensinnprüfung lassen sich genau

Prüfungen vornehmen. Diese Prüfung wird dadurch etwas erschwert, daß der Prüfling die ausgewählten Farben mit Namen bezeichnen muß; bei der Wollfadenprobe ist das nicht der Fall; es muß nur ein gleichfarbiger Faden zum andern gelegt werden, ohne daß ein Wort gesprochen wird. Bei manchen unintelligenten Personen entstehen durch die Nennung der Farbe, die sie zu erkennen glauben, Fehler. Die Pseudochromatischen Tafeln von Stilling zeigen auf der Fläche der Tafel viele regellose Punkte; mitten hinein sind andere Punkte in einer Verwechslungsfarbe gestreut, deren Gesamtheit eine Zahlenfigur darstellt. Der Normalichtige erkennt diese Zahl auf den ersten Blick, der Farbenuntüchtige sieht sie gar nicht.

Eine andere Untersuchungsmethode arbeitet mit farbigen Signalen, wie sie im Verkehrswesen zu Wasser und zu Lande gebräuchlich sind. Im verdunkelten Zimmer werden farbige Gläser vor eine Lichtquelle gehalten, und der Prüfling soll sofort die Farben benennen. Auch hier lassen sich Rotgrünblinde in vielen Fällen ausfindig machen. Die genaueste Untersuchungsmöglichkeit bietet das Nagelsche Anomaloskop. Durch geeignete Versuchsanordnung wird es ermöglicht, mit diesem Instrument den Grad der Farbensinnstörung zahlenmäßig festzustellen. Diese Untersuchungsmethode läßt auch am sichersten die Ausschaltung jener Menschen zu, die absichtlich falsche Angaben machen. Rotgrünblinde können, wie bereits erwähnt, durch Uebung, Beachtung bestimmter Helligkeitsunterschiede usw. ihre Farbensinnstörung weitgehend verschleiern. Sie machen davon zuweilen Gebrauch, wenn sie beispielsweise in einen Beruf kommen wollen, in dem absolute Farbensinnlichkeit vorgeschrieben ist. Der Arzt läßt bei der Prüfung große Verantwortung auf sich, er wird daher jede Methode begreifen, die eine objektive Feststellung der Farbensinnlichkeit gewährleistet.

Farbensinnprüfungen werden vor der Einstellung in den betreffenden Beruf vorgenommen. Ihre Wiederholung auch in späterer Zeit ist aber notwendig, weil ja eine vorhandene Farbensinnlichkeit im Verlauf einer Erkrankung auch später verlorengehen kann. Bei der Prüfung selbst ist auf eine vorhandene Ermüdung des Auges Rücksicht zu nehmen. Bekannt ist der Versuch: sieht man längere Zeit angestrengt auf eine gut beleuchtete farbige Fläche und blickt dann plötzlich auf eine graue oder weiße Fläche, so glaubt man hier die Komplementärfarbe der vorher betrachteten Fläche zu erblicken. Dieser Erscheinung liegt eine Ermüdung des Auges für die zuerst betrachtete Farbe zugrunde. Derartige Besonderheiten lassen sich indes durch geeignete Anordnung der Farbensinnprüfungen vermeiden.

Theaternot.

Im Theaterwesen wurde die Notwendigkeit der Planwirtschaft schon vor dem Kriege erkannt. Die Städte gingen dazu über, zugunsten einer öffentlichen Kunstpflege die bestehenden Privattheater in gemeinnützige oder zumindest in Subventionstheater umzugestalten.

Es muß verhütet werden, daß, als eine Folge der Finanznot der Gemeinden, die Gefahr aufsteht, die Theater in irgendeiner Form wieder in die Privatwirtschaft überzuführen. Welche Kreise des „deutschen Volkes“ verfolgen deshalb mit schwerer Besorgnis die sich mehr und mehr verschärfende Theaterkrise. Es ist irrig anzunehmen, daß durch den teilweisen Wegfall der Zuschüsse, die von seiten der Kommunen in der vergangenen Zeit geleistet wurden, allein die jetzige Theaterkrise entstanden ist. Die tiefere Ursache der Theaternot liegt zum Teil in einer Uebersteigerung und einseitigen Befähigung des Theaterbetriebes und einer Verengung der Theaterbasis. In dieser Verbindung muß auch auf die Wichtigkeit der Auswahl der Bühnenleiterfrage hingewiesen werden. Die Theaterfrage ist nicht nur eine Angelegenheit der Beschäftigung von Bühnengestellten, denen Arbeitslosigkeit droht, sondern eine Frage der Gestaltung der öffentlichen Finanzen und darüber hinaus aller an der Kunst interessierten Menschen.

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen sehen sich deshalb veranlaßt, auf die gefährliche Entwicklung der heutigen Theaterlage hinzuweisen. Höchste Zeit ist es, in Theaterfragen neue Wege zu beschreiten und aus den jetzigen Zuschußtheatern Volkstheater zu gestalten, die auf breiter Basis fundiert werden müssen. Bedenklich sind die Bestrebungen, allein durch Stilllegung der Oper die Theaterbetriebe zu verbilligen. Die Oper, die einen wichtigen Bestandteil des Theaters darstellt, muß erhalten und in Einklang zu den übrigen Kunstgattungen des Theaters gebracht werden. Durch Ausgestaltung des Konzertwesens und volkstümliche Musikdarbietungen dürften finanzielle Entlastungen des Opernetzes zu erreichen sein. Ferner wenden sich die Arbeitnehmer dagegen, daß Stenografen für Riesengagen verschwendet werden, die die Rentabilität des Theaters untergraben und geeignet sind, den Aufstieg junger Künstler zu erschweren. Weiter dürften sich durch einen Verzicht auf Großausstattungen und Vereinfachung des Verwaltungsapparates erhebliche Ersparnisse erzielen lassen. Dem Theater ist besser gedient mit kleinen Preisen und vollem Haus, als mit hohen Preisen und zum Teil leeren Häusern. Wir wollen, daß es auch dem Arbeiter, Angestellten und Beamten möglich ist, am Kunstleben der Zeit Anteil zu nehmen.

Das deutsche Volk und insbesondere die Arbeitnehmer haben das größte Interesse daran, daß die Theater bei Berücksichtigung ihrer kulturellen Aufgaben trotz aller Einsparungen, die gemacht werden, doch leistungsfähig bleiben. Es müssen deshalb alle Einsparungsmöglichkeiten, Abbaubeschlüsse und Zusammenlegungen gewissenhaft geprüft werden.

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften richten daher an alle beteiligten Kreise den Mahnruf, ernstlich an der Reform der deutschen Theater mitzuwirken, um Wege zu finden, das Theater zu erhalten und für die breiten Massen verständlich und zugänglich zu machen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (ADGB).

Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa-Bund).

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund (ADB).

Bergeht den inneren Menschen nicht!

Das ist ein Imperativ, der sich diesmal am „Tage Buches“ besonders an die Jugend richtet. Man kann Zweifel sein, ob in dieser Frage Generationsunterschiede vor nennenswerter Bedeutung sind. Das schwer schaffende oder von schweren Nöten heimgeführte Proletariat sieht allen Altersklassen vor sich als größtes Kulturhemmnis die Plage. Die tägliche Plage um das leibliche Brot, die frisst die besten Kräfte des Menschen; sie zermürbt die weniger Widerstandsfähigen; die Arbeitslosigkeit demütiert die seelische Beweglichkeit. Kultur setzt Mühe voraus, Mühe und Aufnahmefähigkeit des Hirns und Herzes. Diese Voraussetzungen aber können nur im politischen und wirtschaftlichen Kampfe der Arbeiterklasse geschaffen werden. Darum steht an dem Tore, das den Weg zur Kultur öffnet, mit Flammenschrift das Wort: Stille die Partei, duldet keine Schwächung der freien Gewerkschaften! Wenn jede Zerstückelung dieser tragenden Fundamente erschüttert die Wucht des gemeinsamen Klassenkampfes, mindert den materiellen und ideellen Ertrag.

Aber es wäre nun wieder sehr falsch, anzunehmen, daß die geistige und seelische Pflege des inneren Menschen ein Luxus sei, den man sich erst nach voller sozialer Befreiung der Arbeiterklasse gönnen dürfe. Nein. In aller Plage, in aller Pflichterfüllung bleibt doch ein Rest von Bewegungsmöglichkeit, bleiben zwei Stunden, bleibt ein bleibt ein Ueberfluß an Kraft und Energie bei vielen — und besonders bei der Jugend. Die umfangreiche Sportbewegung beweist es. Die Notwendigkeit einer sporgerechten Körperpflege steht gerade bei der meist einseitigen Tätigkeit des Arbeiters außer Frage. Aber es ist auch kaum eine Frage, daß die Pflege des geistigen Menschen etwas in den Hintergrund geraten und in ihrer Bedeutung nicht überall erkannt ist. Man braucht gar nicht einzustimmen in den Chor derjenigen, die von der „geistigen Interesselosigkeit der heutigen Jugend“ reden. Die heutige Jugend“ ist nicht anders, als die Jugend verflößerter Generationen. Wenn ich in meiner Jugend die Wahl zwischen einem Schlittschuhlauf und der Lektüre eines Buches hatte, so habe ich den Eislauf vorgezogen. Denn das Eis ver geht, aber das Buch wartet, bis ich wieder einmal Zeit dafür habe. Eine sanfte Erinnerung an den Wert geistiger Trainings ist also nur dort angebracht, wo er verkannt oder vollständig mißachtet wird. Und da ist es keineswegs nur Sport, da sind es vielmehr andere Hemmnisse, die einer Vertiefung des inneren Menschen im Wege stehen. Man braucht es kaum zu sagen: die Verküpfung, die Verflachung des seelischen Lebens ist zum bedeutendsten Teile eine Folge der „Rohkost“ des Kinos. Die hungrige Phantasie der Jugend, mit Recht auf Sättigung bedacht, wird hier vielfach mit Schmarren gefüttert, die dem einigmaßen kultivierten Geiste Brechreiz erzeugen. Es gibt natürlich auch hier Theater, die auf Niveau halten. In allgemeinen aber löst sich die ganze Unwahrscheinlichkeit: bedenkenlosen kapitalistischen Geschäftemacherei auf der Leinwand aus. Hier werden neue „Ideale“ fabriziert; der Mann bringt es vom Stiefelputzer zum berühmten Defekt zum eleganten Hochstapler, zum Millionär; die Steininspizistin oder das hübsche Fabrikmädchen wird Filmstar oder Braut eines Goldminenbesizers. Die soziale Frage ist im Handumdrehen gelöst. Was braucht man sich da noch um Partei oder Gewerkschaft zu kümmern? Das geht ja viel zu langsam; im Klentopp hämmert man die Entwicklung in einer Stunde herunter. Man braucht nur auf den „Blacksall“ zu warten. Der Tag wird schon kommen, wo einem die gebratenen Lauben in den Mund fliegen. Das Kitschspiel ist es nicht allein, das die „verdammte Bedürfnislosigkeit“ in geistigen Dingen erzeugt. Es gibt noch andere Verengungen namentlich in der Großstadt, die von einer erbarmungswürdigen Anspruchslosigkeit der Teilnehmer zeugen. Hier soll nichts gegen ein harmlos-lustiges Vergnügen gesagt, es soll nur festgehalten werden, daß Hirn und Seele, die sich gewohnheitsmäßig und ausschließlich mit Surrogaten nähren, verkümmern und untauglich für den bewußten Klassenkampf werden müssen.

Die Sozialdemokratie ist die Kulturträgerin der Masse; sie will und muß wollen ein Volk mit nebelreichem Hirn, mit weitem Blick, mit tabereiter Seele. Eines der wesentlichsten Mittel zur Aufhellung unseres geistigen Horizonts aber ist das Buch. Die seelischen Gründe und Untergründe im Menschen unzugänglich; sie aufnahmebereit für zukunftsreiche Saat zu machen, diese Saat selber zu streuen — was wäre geeigneter als ein Buch, das du in jeder freien Stunde vom Breiten nehmen kannst? Es ist doch so bequem. Und du brauchst nur eins: ein wenig Sammlung, ein wenig Andacht. Du brauchst den — guten Willen! Und du brauchst das gute Buch — freilich. Aber gute Bücher liegen heute sozusagen auf der Straße, nachdem große Teile der Arbeiterschaft sich zu Gemeinschaften zusammenschlossen, um mit ihrem Zaubermittel Organisation die Produktion klassenmäßiger und literarisch einwandfreier Literatur selbst in die Hand zu nehmen. So schufen die Buchdrucker, die ja berufsmäßig die nächsten dazu waren, die Bücherregale Guteberg. Sie hat es in etwa fünf Jahren auf nahezu 70 000 Mitglieder gebracht; diese Mitglieder entnahmen im Jahre 1929 nicht weniger als 336 000 Bände! Jeder kann hier Mitglied werden, zahlt monatlich eine Mark und darf sich dafür aus den mehr als 100 Büchern jährlich vier auswählen. In jedem Jahr erscheinen mindestens 20 neue Werke, so daß hier eine reichhaltige Auswahl in Romanen, Reise- und populärwissenschaftlichen Werken besteht. Niemand also darf sagen, daß er den Weg zum guten Buch nicht finden könne. Wer ihn aber gefunden hat, wird Neuland in ungeahntem Ausmaß entdecken. Denn das gute Buch ist kein Surrogat des Lebens; es ist ein Stück des Lebens selbst. Und die Jugend, die Bewegung, Freude, Bunttheit, Humor und Abenteuer sucht, wird mit Erstaunen und Glücksgefühl die Menge und Tiefe der Anregungen in sich aufnehmen, die in guten Büchern unaufdringlich verborgen sind. Pflegt und kräftigt den Körper, es ist recht, aber, junge Genossen: Bergeht auch den inneren Menschen nicht!

Achtler Frauenkursus in Linz.

Die Heimvolkshochschule in Linz in Oera ladet zur Teilnahme an ihrem achten Frauenkursus ein. Die Lehr-...: Wirtschaftslehre, Geschichte, Psychologie, Erziehungs-... Frauenfragen, Gewerkschaftswesen, Wohlfahrts-... Aufnahme finden Bewerberinnen im Alter von bis 30 Jahren, die keine höhere als Volksschulbildung... Die Bewerberinnen haben an die Schul-... einen Besuch und einen selbstgeschriebenen Lebens-... einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten... Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsausbildung usw. Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch... Schule angestrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Auf-... abzuliefern, über den den Bewerberinnen von der... nähere Mitteilung gemacht wird. Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und... pflegung inbegriffen sind (Bettwäsche ist mitzubringen),... für den ganzen Kursus für Thüringerinnen 150 M., die übrigen Reichsdeutschen 180 M., für Ausländerinnen... M. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. ... tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeits-... (8 Stunden wöchentlich) an der Erhaltung der Schule... zu arbeiten. Der Kursus beginnt am 1. August 1930 und dauert... 20. Dezember 1930. Die Bewerbungen sind spätestens... 1. Mai 1930 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrer-... gremiums über die Aufnahme erfolgt Mitte Mai 1930. ... Anfragen und Bewerbungen ist Rückporto beizufügen. Die Leitung der Heimvolkshochschule Linz.

Der Invalide.

Du hinkst und gehst an einem Stock, arg abgetragen ist dein Rock; froh rauchst du deine Pfeife. Dies letzte Freundchen, das dir blieb, ward dir in Elendzeiten lieb, was ich sehr wohl begreife. Vom Garten kommst du, vor der Stadt, du grubst und harktst dich müd' und matt; nun heißt es: Heimgehumpelt! Die kleine Laube schließt du ab, und hinter dir im Juckeltrab ein kleiner Karren rumpelt. Dies Leben hieltest du schon aus, wenn nicht in einem großen Haus ein finst'rer Feind dir läge. Er kennt dich nicht, hat nie gesehn dich mühsam schwer am Stocke gehn, und kennt drum keine Späße. Er raucht die Pfeife, so wie du, sieht aus dem Fenster ab und zu, genießt des Frühstück's Würze; doch nebenbei ist sein Beruf, zu sehen, wie auf Staatsbeuh, er dir die Rente kürze. Ihr werdet nie euch beide sehn, doch desto sicherer wird's geschehn: Er wird sich fleißig regen, und während dir das Herz aufbrüllt, wird er, der seine Pflicht erfüllt, dich froh „ad acta“ legen. August Steinbrügger.

Aus unserm Beruf

Gemeinverbindliche Erklärung in der Fahrgehd- und Entschädigungsfrage für Breslau.

Reichsarbeitsminister III b 4374/54 Tar. Berlin NW 40, 21. März 1930. Scharnhorststraße 35.

Entscheidung.

Der nachstehende bezeichnete Tarifvertrag wird im an-... ebenen Umfange gemäß § 2 der Tarifvertragsordnung... (S. 47) für allgemeinverbindlich... erklärt.

- 1. Parteien des Tarifvertrages a) auf Arbeitgeberseite: Schleißer Malerbund, Breslau; b) auf Arbeitnehmerseite: Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Läufer und Weißbinder, Deutschlands, Sitz Hamburg, Bezirk I, Berlin.
- 2. Tag des Abschlusses: 12. Dezember 1929 (Ver-... über Fahrgehdvergütung innerhalb des Ortsstarif-... bezirktes Breslau auf Grund des Landesstarifamts-... (S. 47) für allgemeinverbindlich... vom 4. Juni 1929).
- 3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Ver-...: Gewerbliche Arbeitnehmer im Malergewerbe. Ausnahme der Betriebe, für die besondere Sachtarif-... räge bestehen.
- 4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Ver-...: Arbeitsstellen in den Orten: Kamallen, ... sch-Lissa, Goldschmieden, Groß-Tschansch, Herrnpolitz, ... wäfeld, Lillenthal, Groß- und Klein-Masselwitz, Maria-... chen, Neukirch, Ostwitz, Pilsnitz, Rathen, Schmiedefeld, ... ostwitz, Schwolitz, Siabellwitz und Strachate.
- 5. Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit: 1. März 1930.
- 6. Ende der allgemeinen Verbindlichkeit: Die all-... eine Verbindlichkeit endet, vorbehaltlich einer früheren... hebung durch den Reichsarbeitsminister, mit dem... ifervertrag.

Im Auftrage (gez.): Dr. Meves. (L. S.) Beglaubigt (gez.): Neuhold. Ministerial-Kanzleikassistent. Eingetragen am 24. März 1930, auf Blatt 9024 lfd. Nr. 3 des Tarifregisters. Der Registerführer (gez.): Sprengel.

Propaganda für Arbeitsbeschaffung in Dresden.

Da die Not des Malergewerbes zur Zeit ins Unge-... gestiegen und dadurch auch der größte Teil unserer... erwerbslos ist, beschließt sich das Dresdner... starifamt mit der Einleitung einer großzügigen... paganda für Arbeitsbeschaffung. Durch die Anregungen... Ortsstarifamtes, das zunächst einmal die Vorarbeiten... eine derartige Propaganda geleistet hat, fand nunmehr... gemeinsame Sitzung der Arbeitgebervereinigungen... unseres Verbandes statt, in der zur Gründung eines... auschusses für Sachwerterhaltung geschritten wurde. Ausschuss ist gemeinsam durch Arbeitgeber und Arbeit-... nern besetzt und wird nunmehr alles daransetzen, alle... Verfügung stehenden Mittel einer großzügigen Propa-... da für Maler- und Anstreicherarbeiten anzuwenden. Als... takt ist für Sonntag, den 6. April, im größten Lichtspiel-... Dresdens eine Filmvorführung vorgesehen, zu der... für Auftragserteilung in Frage kommenden Kreise ge-... werden sollen und dort die vom Reichsausschuss an-... rzigten Propagandafilme zur Vorführung gelangen. Der Ausschuss wird auch weiterhin bemüht sein, unter... wendung aller modernen Reklamemittel allen Ver-... erungsschichten einzuhämmern, wie wichtig Maler- und... tricharbeiten zur Förderung der Gesundheit, der Be-... mlichkeit und vor allen Dingen zur Verhütung des... falls der Wohnungen und Häuser sind. Wenn auch... erwärtig infolge Geldmangels bei den Bevölkerungs-... sen mit einem bescheidenen Erfolg gerechnet werden... so haben doch die Erfahrungen gelehrt, daß durch... gesetzte Propaganda die in Frage kommenden Kreise... nflußt werden können und es steht daher zu hoffen, es dem Ausschuss möglich sein wird, durch seine Tätig-... zur Linderung der Not der Arbeitslosigkeit in unserm... rufe beizutragen.

Ein interessantes Zeitdokument wurde uns in der Ab-... schrift von einer mitteldeutschen Filiale zugesandt. In dieser... Stadt, deren Unternehmer sich seit Jahren um die führende... Stelle in einem neuzugründenden Arbeitgeberverband des... Ost- und Nordharzes bemühen, ohne allerdings mehr als... einen vorübergehenden Erfolg zu erzielen, wurde im Herbst... vorigen Jahres ein örtlicher Tarifvertrag abgeschlossen. Diesem Tarif liegt der Wortlaut des Reichstarifvertrages... für das deutsche Malergewerbe mit geringfügigen Ab-... weichungen zugrunde. Es ist also Biesche in die tariffeind-... liche Haltung der dortigen Arbeitgeber gelegt und damit... der Weg beschritten, der im Sinne unserer Kollegen schließ-... lich doch zur Angleichung an das zentrale Tarifsystem... unferes Gewerbes führen muß. Die Lohn- und Arbeits-... verhältnisse sind also geregelt. Arbeitgeber und Arbeit-... nehmer sind nach den heute geltenden gesetzlichen Bestim-... mungen an die tariflichen Abmachungen gebunden. Das... scheint aber nicht allgemein bekannt zu sein oder von ge-... wissen Außenseitern nicht beachtet zu werden. Ein junger... beruflicher Organisation angehört, da er nach eigener Aus-... sage nicht seinem „Herrn“ leib, sondern „absolvt“ des... Maler- und Anstreicher- und dem „Gedanken der Masse“... (Freude, Fröhlichkeit, Lauterkeit und Götterfäll-... sein anstrebt“, ist kurz nach dem Abschluß des Tarifver-... trages von seinem bisherigen Arbeitgeber entlassen worden. Klug... rücht er an einen andern Unternehmer nachstehen-... des Schreiben:

„Sehr geehrter Herr! Da ich gestern bei... Herrn Schm . . . auch aufhören mußte zu arbeiten, und... ich im Hinblick auf familiäre Bedrängnis noch einige... Tage arbeiten möchte vor dem Feste, möchte ich Sie... bitten, ob Sie mir noch etwas Beschäftigung geben... können. Ich würde Ihnen dafür entgegenkommen und... sehr dankbar sein. Hochachtungsvoll R. S.“

Ich komme einmal wieder vor, um Ihre geschätzte... Antwort zu erfahren.“ Die angeführte „familiäre Bedrängnis“ ist nicht ganz... zu verstehen, da der Brieffschreiber ledig ist und auch nicht... für Eltern oder sonstige Angehörige zu sorgen hat. Viel-... leicht wirft aber das angebotene „Entgegenkommen“, unter... dem man doch nur die Bereitwilligkeit verstehen kann, unter... den tariflichen Bedingungen zu arbeiten, das rechte Licht... auf die sonst so laut besetzte Ablehnung der materialistischen... and egoistischen Bestrebungen der ehrlichen Arbeiter. Während Familienväter unter langer Arbeitslosigkeit leiden, ... sich aber trotzdem nicht von solidarischem Verhalten gegen-... über der Gesamtarbeiterschaft abbringen lassen, versucht hier... ein junger, alleinstehender Mensch sich unter verwerflichem... Angebot bei den Arbeitgebern anzubiedern. Man nennt... das im gewöhnlichen Leben „Unlauterer Wettbewerb“. Wir haben in unserm Berufe den Ausdruck „Schmutz-... konkurrenz“ dafür, und es ist ebenso eine Schädigung des... Gesamtgewerbes, wie die nicht selten maßlosen Unter-... bietungen bei Vergebung von Arbeitsaufträgen von seiten... einzelner Unternehmer. Mit Ehrlichkeit hat das nichts zu... tun und es wird Infamie, wenn derartige asoziale Elemente... für ihre verderblichen Anschauungen unter jüngeren... Kollegen werben wollen. Auch Unternehmer, denen das... Ansehen und die Ehre ihres Gewerbes noch etwas gelten, ... haben für solchen Indifferentismus nur Verachtung übrig. Die Organisation geht ihren Weg und wird sich auch solcher... Schädlinge zu erwehren wissen.

Wie sich die Oberlausitzer Malermeister die Rettung des Handwerks vorstellen.

Die im verflochtenen Jahr erfolgte Lohnerhöhung hat... die sächsischen Malermeister in eine wütende Kampf-... stimmung versetzt. Sie führten den Kampf nicht allein... gegen die Gehilfenschaft, sondern in ebenso hartnäckiger... Form gegen ihren eigenen Landesverband. Allen voran... stand die neugegründete Malerinnung Spree-Weese-... nitz in der Oberlausitz, die sich vor ungefähr zwei Jahren... von der Innung Bauchen löstrennte und einen neuen... Innungsbezirk schuf. Schon damals kam der Verdacht, daß... die Löstrennung bezweckte von dem gewiß nicht hohem... Bauhner Tariflohn loszukommen und ein neues Lohngebiet... mit wesentlich niedrigerem Tariflohn zu schaffen. Jetzt hat... sich's gezeigt, daß diese Annahme richtig war, denn bereits... im Vorjahre beschloß die dortige Innung den durch Schieds-... spruch festgesetzten Lohn nicht zu bezahlen. Dank des

mangelhaften Organisationsverhältnisses der dortigen Ge-... hilfenschaft konnten die Innungsmeister sich derartige Meth-... odien erlauben, und es war für unsere Organisation... äußerst schwer, den Tarif in diesem Gebiet zur Anerkennung... zu bringen. Trotzdem mußten die Arbeitgeber den Tarif-... lohn doch noch zahlen.

Neuerdings hat diese Innung wieder einen Vorstoß zum... Lohnabbau unternommen, und zwar berief sie eine öffent-... liche Gehilfenversammlung ein, die unter dem Vorwand... der Wahl eines Lehrlingsausschusses stattfand. Als die... Wahl vollzogen war, hielt der Obermeister eine große... Rede, er ließ sich sogar soweit herab in diesem Falle die... Gehilfen mit den Worten „meine lieben Kollegen“ an-... zureden, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß dadurch... die Gehilfenseele seinen Wünschen eher zugänglich sei als... sonst. Was er uns sagte, war schon so alt, daß es auch... unsere Großväter bereits kannten. Er klagte über die... schwere wirtschaftliche Lage des Malergewerbes und wollte... den Gehilfen weismachen, daß es nunmehr endgültig mit... dem Malerhandwerk vorbei sei, weil die Gehilfen durch ihre... hohen Löhne diesem den goldenen Boden entzogen hätten. Nach seiner Meinung mußten nun auch die Gehilfen darauf... bedacht sein, an der Rettung des Handwerks mitzuwirken, ... und zwar könne das nur dadurch geschehen, daß sie sich... einen weitgehenden Lohnabbau gefallen lassen müssen. Er... schlug vor, daß die Gehilfen eine Lohnherabsetzung... von 11 % die Stunde durch Abstimmung be-... schließen sollten. Dann würde seiner Ansicht nach... das Malerhandwerk wieder „aufblühen“, die Gehilfen... würden ein schönes Leben führen „önnen, weil die Arbeit-... geber wieder konkurrenzfähiger seien. Bei dieser Gelegen-... heit brachte er auch ein Rundschreiben des Landesverbandes... sächsischer Malermeister zur Verlesung, worin den Innungen... mitgeteilt wird, daß der Vorstand des Landesverbandes... beim Reichsbund den Antrag eingebracht habe, bei den... kommenden Lohnverhandlungen den Antrag auf Lohn-... abbau zu stellen. Mindestens müßte die im vorigen... Jahre „zu Unrecht“ erfolgte Lohnerhöhung wieder ab-... gebaut werden. Die Innungen wurden gebeten sich zu... äußern, ob sie mit dem Vorgehen des Landesverbandes... einverstanden seien. Wir glauben einer solchen Auf-... forderung um die Zustimmung bei den Innungen hätte es... nicht bedurft; denn daß ihnen der Antrag auf Lohnabbau in... den Kram paßt, wissen wir schon lange.

In einem andern Schreiben aber, das verlesen wurde, ... teilte der Landesverbandsvorstand gleichzeitig mit, daß ein... Antrag der Innung Spree-Weesenitz, in ein niederes Lohn-... gebiet eingereiht zu werden, vor dem Unparteilichen schwer... vertretbar sei, auch mit Rücksicht darauf, daß in diesem... Jahre Lohnverhandlungen überhaupt nicht... stattfanden. Warum diese Widersprüche in beiden... Schreiben? Auf der einen Seite das Versprechen auf Lohn-... herabsetzung, auf der andern Seite der Zweifel an der... Durchführung derselben. Uns scheint, als wenn hier ein... gewisses Beruhigungspulver für die Arbeitgeber verteilt... worden sei.

Wenn sich auch unsere Gehilfen von ihren Meistern... allseits gefallen lassen, aber die Zustimmung der Innung... sich freiwillig den 11% abzugeben, auf dem sie sitzen, ging... nicht den anwesenden Unorganisierten zu weik. Den... Innungsvertretern wurde mit aller Deutlichkeit gesagt, ... daß sie sich mit ihrer Wirtschaftsauffassung auf einer voll-... ständig schiefen Ebene befinden, und daß die Not der Wirt-... schaft noch größer werden muß, falls man die Löhne herab-... setzt und dadurch den großen Konkurrenten im Wirtschafts-... leben, den Arbeiter als Abnehmer der Wirtschaft aus-... schaltet. Das haben schon andere und bedeutendere Männer... des Wirtschaftslebens als die Herren Innungsmeister... öffentlich zum Ausdruck gebracht, daß, um die Wirtschaft... heben zu können, das Einkommen der Arbeiterschaft er-... höht werden muß, um dadurch den Inlandsmarkt weitgehend... zu erschließen.

Derartige Auffassungen sind natürlich für unsere... Innungsmeister böhmische Dörfer, und sie sehen ihr ganzes... Heil nur in der Herabsetzung des Gehilfen-... lohnes. Es wurde auch von unserer Seite auf die ge-... radezu erschreckend zunehmende Schmutzkonkurrenz in... unserm Gewerbe hingewiesen und den Herren anheim-... gegeben, erst dort einmal Ordnung zu schaffen und dadurch... wesentlich zur Hebung unseres Gewerbes beizutragen. Davon wollen sie allerdings nichts wissen. Auch die unge-... heure Zahl der Lehrlinge wurde gestreift und kritisiert, was... gerade in diesem Innungsbezirk besonders am Platze war, ... da dort auf ungefähr 50 Gehilfen nicht weniger als 31... Lehrlinge fallen. Daß dadurch nicht nur die Zahl der Ge-... hilfen, sondern auch die eigene Konkurrenz der Arbeit-... geber ins Ungeheure wächst und zur weiteren Verelendung... des Malergewerbes beiträgt, verstehen diese Herren nicht. Weiter wurde ihnen gesagt, daß das Jahreseinkommen... eines Malergehilfen weit unter dem des Fabrikarbeiters... liegt, obwohl dort die Stundenlöhne niedriger sind als im... Malergewerbe. Ein Malergehilfe, der fast regelmäßig... längere Zeit im Jahre arbeitslos ist und dadurch einen... großen Verdienstausschlag hat, müßte einen ganz andern Lohn... haben, wenn er seinen Lebensbedingungen entsprechend An-... sprüche stellen wollte. So lebt aber der große Teil unter... großen Entbehrungen und muß sich sämtliche Kulturer-... rungschancen unserer so fabelhaften Kulturperiode ver-... sagen. Aus diesem Grunde wurde von den Gehilfen ge-... rade das Gegenteil eines Lohnabbaues, das heißt eine an-... gemessene Erhöhung des bestehenden Lohnes vertreten.

Tarifreunde sind unsere Lausitzer Malermeister gewiß... nicht, das kam auch deutlich zum Ausdruck, als der Herr... Obermeister an der Gehilfenversammlung einen „Sach-... verständigenauschuss“ wählen ließ. Wir nennen einen... solchen Ausschuss „Ortsstarifamt“. Damit aber die Sache ja... nicht danach roch, als ob die dortigen Arbeitgeber dadurch... den Tariflohn anerkennen würden, wurde das Ortsstarifamt... eben nur „Sachverständigenauschuss“ genannt. Als von... unserm Verbandsvertreter auf das Unzulässige dieser Wahl... hingewiesen wurde, schloß sich der Obermeister auch noch... gekränkt darüber und glaubte, die Gehilfenorganisation hätte... in diesen Fragen nichts hineinzureden. Er wollte also durch-... aus das Ortsstarifamt durch organisierte und unorganisierte... Kollegen wählen lassen und hatte auch nichts dagegen, daß... Unorganisierte in dem Ortsstarifamt sitzen, obwohl sie gar... nicht Träger des Tarifvertrages sind.

Alle anwesenden Kollegen erfahren durch das ganze Vorgehen der Innung, was ihnen bevorsteht, wenn sie sich nicht auf der ganzen Linie zusammenschließen. Da selbst die unorganisierten Kollegen einen Begriff bekommen haben, wie schuklos sie dastehen ohne Organisation und nunmehr den Weg zu dieser finden, können wir dem Herrn Obermeister für seine unselfische Agitationsarbeit noch unsern Dank abstatten. Als er sah, daß bei der Abstimmung, wo diejenigen aufgefordert wurden sich von den Plätzen zu erheben, die für einen Lohnabbau von 11 % die Stunde sind, alle Gehilfen sitzen blieben, versuchte er mit neuen Argumenten zum Ziele zu kommen. Er machte den Gehilfen klar, daß sie bei der Lohnreduzierung gar nichts einbüßen würden, sondern sie könnten ja dementsprechend die Arbeitszeit ausdehnen und würden dann zu dem gleichen Einkommen gelangen. Er sagte auch ferner, daß sie dann sicher damit rechnen könnten 14 Tage länger in dem Arbeitsprozeß zu verbleiben als sonst und das wäre auch schon ein großer Gewinn. Aber das Abstimmungsergebnis selbst war ihm sehr fatal, und er bat eine neue Abstimmung vorzunehmen, daß diejenigen aufstehen sollten, die gemillt seien mit der Innung Hand in Hand zu gehen. Die Gehilfen hatten aber eine derartig gute Kostprobe eines gemeinsamen Arbeitens mit der Innung bekommen, daß sich nun niemand bereit fand diese Verbrüderung mitzumachen, da sie doch nur auf ihre Kosten gehen sollte.

Wie vorauszuheben, war diese Versammlung ein gründlicher Reinsfall für die Innung, dafür aber ein großer Gewinn für uns. Solche Vorkommnisse müssen auch dem letzten Kollegen zu denken geben und ihm bewellen, daß seine Interessen nur gewahrt werden können, wenn er sich gleich den andern Kollegen seiner Organisation anschließt. Haben wir eine geschlossene und zielbewußte Organisation, wie es heute der Fall ist, so können wir den kommenden Auseinandersetzungen getrost entgegensehen, denn wir wissen unsere Waffe ist geschärft und wir werden uns erfolgreich schlagen. Darum hinein in die Organisation!

Frankfurt a. Main. Am Sonntag, 9. März 1930, fand im Gewerkschaftshaus die sehr gut besuchte Jahresgeneralversammlung der Filiale statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde dem im laufenden Geschäftsjahr verstorbenen 18 Kollegen ein ehrender Nachruf gewidmet. Den Geschäftsbericht erstattete der Bevollmächtigte, Kollege Philipp Hain. Einleitend besprach er die Entwicklung in der Industrie und der Wirtschaftsverhältnisse im allgemeinen. Die auf der Wirtschaft lastende Depression wurde durch die in den Ländern und bei den Kommunen eingetretene Finanzkatastrophe wesentlich verschärft. Sparmaßnahmen, Drosselungen der Ausgaben bei staatlichen und städtischen Auftraggebern beengten das allgemeine Arbeitsverhältnis noch mehr, insbesondere stark das des Baumarktes. Das Maler- und Weißbindergerwerbe, das zum Teil von der Bauwirtschaft abhängig ist, hatte unter der Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse besonders zu leiden. Die statistischen Erhebungen der letzten Jahre im Vergleich mit 1929 herangezogen, zeigen, daß im Jahre 1929 ständig mehr als doppelt soviel wie 1928 und gegen 1927 gemessen drei- bis fünfmal mehr Kollegen arbeitslos waren. Nicht zuletzt trägt auch die in den letzten Jahren eingetretene Ueberfüllung des Gewerbes mit Verfassungehörigen dazu bei, daß ungünstige Verhältnisse im Handwerk noch weiter zu verschlechtern. Die an sich hohe Zahl von Betrieben wächst ständig, meist Kleinbetriebe, die in scharfem Wettrennen liegen, um Aufträge hereinzubekommen. Schmutzkonzurrenz, teils recht übler Art, und Erleichterung der Arbeiten mit Lehrlingen sind keine Seltenheit.

Für die Lehrlingshaltung sind für Hessen-Nassau seit November 1929 laut Handwerkskammerbeschlusses und Bekanntmachung des Regierungspräsidenten neue Höchstzahlen für das Gewerbe erlassen. Hiernach darf ein Meister, soweit die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen, einen Lehrling halten; für je drei weiter durchschnittlich beschäftigte Gehilfen darf ein weiterer Lehrling bis zur Höchstzahl von sechs gehalten werden. Bisher konnte jeder Meister zwei Lehrlinge und, wenn er Gehilfen beschäftigte, bis zu neun Lehrlingen halten. Werden die neuen Richtlinien überall durchgeführt, wie es in Frankfurt a. Main seit Jahresfrist bereits geschieht, so dürfte bald die erstrebte Einschränkung fühlbar werden.

Die letztjährige Lohnbewegung brachte trotz der ungünstigen Verhältnisse nach langwierigen Verhandlungen eine Erhöhung des Tariflohnes von 4 beziehungsweise 5 % pro Stunde. Im allgemeinen konnte die tarifliche Lohn-erhöhung ohne größere Schwierigkeiten durchgeführt werden. Eine unheimliche Ausnahme machten die Limburger Innung und die Meister von Diez. Diese lehnten die zentrale Lohnregelung ab, wie auch den später gefällten Schiedsspruch der Schlichtungskammer. Die Verbindlichkeit des Schiedsspruches wurde leider verfocht, so daß die gewünschte Lohnenerhöhung für die Limburger Kollegen ansblieb. Das unterschiedliche Verhalten der Diezer Maler- und Anstreichergehilfen ist schuld daran, daß es dort nicht vorwärts gegangen ist. Es ist höchste Zeit, daß die Diezer Gehilfen den Weg zur Organisation finden, damit den Limburger und Diezer Meistern einmal ihre Hartnäckigkeit gebrochen werden kann und nicht mehr den Limburger Kollegen in den Rücken gefallen wird, wenn es gilt, bessere Lohnverhältnisse zu schaffen.

Klagen und Beschwerden waren aus dem Arbeitsverhältnis waren sehr erheblich. In der Mehrzahl der Fälle konnten diese durch Eingreifen der Organisation abgestellt werden. An Lohnrückständen, restlichen Tariflohn und Zuschlägen, Entschädigung für nicht gewährten Urlaub, wurden 11 753 M durch die Verbandsvertretung eingeklagt. Diese Tatsachen bezeichnen treffend, daß mit Hilfe der Organisation den Kollegen großer Schaden abgewendet werden kann.

Nicht minder wichtig war die Interessenwahrnehmung der Kollegen in Arbeitslosen-Unterstützungsangelegenheiten. Sehr zahlreich waren besonders die für Kollegen gemachten Vorbrüche wegen der Sonderbehandlung als Saisonarbeiter. Diese Bemühungen waren meist erfolgreich. Es gelang in fast allen Fällen des Einspruches, die Kollegen aus der Arbeitslosenunterstützung wieder herauszubekommen. Leider muß man oft feststellen, daß trotz Arbeitsmangels

Ueberstunden geleistet werden. Versuche, solche Mängel zu beseitigen, scheitern vielfach an der Laubbild der Kollegen, hierbei ernsthaft mitzuarbeiten. In verschiedenen Fällen von Arbeitszeitüberschreitung wurde Anzeige erstattet.

Die Mitgliederbewegung der Filiale zeigt ein günstiges Bild. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ist ein ständiges Anwachsen der Mitgliederzahl festzustellen. Sie stieg im Jahre 1929 von 3705 auf 3922. Die Beitragsleistung war zufriedenstellend, doch ist hierbei festzuhalten, daß, auf das Mitglied berechnet, über 13 schwarze Beiträge entfallen. Auch hier spiegelt sich die große Arbeitslosigkeit im Verufe wieder. Das Organisationsverhältnis in der Lackersektion ist ebenfalls gut. Zu wünschen wäre, daß das Organisationsverhältnis in den Schildermalerbetrieben besser wird. Die Schildermalersektion zählt 70 Kollegen. Erfreulich ist die Entwicklung der Lehrlingsabteilung, die auf 610 Mitglieder angewachsen ist. Rund 50 % der Lehrlinge sind organisiert. — Besondere Jugendgruppen bestehen in Frankfurt a. Main, Offenbach a. Main und Langenselbold, die ein reges Leben entfalten. Beim letztjährigen Bezirksjugendtreffen in Bingen war die Filiale Frankfurt a. Main mit 140 Teilnehmern vertreten.

Das Organisationsleben war sehr rege, doch wurde über den schlechten Versammlungsbesuch der Mitglieder Klage geführt. Kollege Hain sprach den Vertrauensleuten und Funktionären für ihre rege Mitarbeit den Dank der Organisation aus.

Zum vorliegenden Kassenbericht gab der Kassierer, Kollege Koch, einige Erläuterungen. Die im April eingeführte Invalidenunterstützung und die Erhebung des Beitrages hierfür hat sich fast reibungslos vollzogen. An Unterstützung bei Krankheit wurden 15 694,85 M und bei Arbeitslosigkeit 32 495,25 M im letzten Jahre durch die Verwaltung ausgezahlt; ferner aus lokalen Mitteln 10 943 M an Sonderunterstützung an die Mitglieder gegeben. Kollege Volkert berichtete über die Erfahrungen bei Bäcker- und Arbeitsstellenkontrollen.

Nach einer regen, sehr sachlichen Diskussion über den Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt und die Wahl der Filialeitung vorgenommen, die die einstimmige Wiederwahl ergab.

Reges Interesse wurde den Malkursen der Filiale entgegengebracht. Im Laufe des Geschäftsjahres wurde von einer großen Anzahl von Schülern (zur Zeit 86) in besonderen Kursen in dekorativem Malen, Schriften-, Holz- und Marmorarbeiten sehr gute praktische Arbeit geleistet, die in einer gut aufgebauten Ausstellung im großen Saale des Gewerkschaftshauses den Delegierten von vielem Fleiß und Können Aufschluß gab. Die Ausstellung fand bei allen Teilnehmern Beifall und Anerkennung.

Bezirksleiter Kollege Nutt behandelte darauf unsere Stellungnahme zum ablaufenden Reichsarbeitsvertrag und die von dem Vertrauensmännerkörper und der Bezirksleitung gestellten Änderungsanträge. Die Generalversammlung war einmütig der Auffassung, daß eine Verkürzung der tariflichen Arbeitszeit erreicht werden müsse. Bessere Urlaubsregelung mit kürzerer Anwartschaftszeit wie auch anteilmäßiger Anspruch bei vorzeitiger Entlassung sei zu fordern. Für Lehrlinge müsse tarifliche Regelung der Vergütung und Gewährung von Ferien erstrebt werden.

Einige gestellte Anträge fanden anschließend Erledigung. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß am 9. April dieses Jahres die Filiale Frankfurt a. Main 40 Jahre bestünde. Zwei Veteranen, die Kollegen Hermann Meinig und Johann Lang, 40jährige treue Verbandsmitglieder, waren als Delegierte der Jahreshilfe Offenbach a. Main anwesend; diesen wurde ehrende Anerkennung zuteil.

Mit einem Appell an alle Funktionäre, auch fernerhin in gleicher Kameradschaft und Treue für den Verband zu wirken, schloß Kollege Hain nach sechsständiger Tagung die von gutem Geiste getragene Versammlung.

Kassel. Der Geschäfts- und Kassenbericht, den Kollege Preuß in der Jahresgeneralversammlung erstattete, enthält lehrreiches Material über die Entwicklung der Filiale im Jahre 1929. Die Kollegenschaft hatte unter außerordentlich großer Arbeitslosigkeit zu leiden. Nach der Bekanntgabe des Arbeitsamtes waren im Januar 920, im Februar 1004 und im März vorigen Jahres noch 789 Verbandsangehörige arbeitslos; ihre Zahl sank dann bis Mai auf 330, hielt sich aber den ganzen Sommer auf dieser Höhe, sie betrug im November bereits wieder 690 und ist bis Ende Dezember auf 935 gestiegen. Neben der Einschränkung der Bauwirtschaft und allgemein wirtschaftlichen Ursachen hat die in den letzten Jahren stark übertriebene Lehrlingszucht ihr rechtlich Teil zu der großen Arbeitslosigkeit in unserm Verufe beigetragen. Folgende Zahlen der Berufsschule Kassel reden eine deutliche Sprache: Ostern 1929 lernten 153 Lehrlinge aus; im 3. Lehrjahre befanden sich 120, im 2. Lehrjahre 131 und im 1. Lehrjahre 145, dazu kommt dann noch die große Zahl in den ländlichen Gebieten. Wie ungünstig die Berufs- und Existenzverhältnisse unserer Kollegen sind und wie notwendig eine Einschränkung der Lehrlingszahlen ist, möge folgende kleine Statistik zeigen. Von 369 Kollegen, von denen Angaben vorliegen, hatten 31 im Jahre 1929 nur bis zu 13 Wochen Arbeit, 94 Kollegen arbeiteten bis zu 25 Wochen, 124 bis zu 39 Wochen, 66 bis zu 51 Wochen und nur 54 Kollegen standen das ganze Jahr in Arbeit. Nur 261 Kollegen kamen in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung und zwar 30 Kollegen auf die Dauer von 1 bis 5 Wochen, 55 Kollegen zwischen 6 und 10 Wochen, 48 Kollegen zwischen 11 und 15 Wochen, 52 Kollegen zwischen 16 und 20 Wochen und nur 76 Kollegen bezogen zwischen 21 und 26 Wochen Unterstützung. 81 Kollegen wurden ausgetrennt und 27 Kollegen bezogen Wohlfahrtsunterstützung. Das sind geradezu schauerhafte Zustände, und der Ruf nach Einbeziehung in die Kräfteinrichtung hat volle Berechtigung. Ein Jahresdurchschnittsverdienst von 1860 M für Verbandsangehörige im Alter von mehr als 20 Jahren und von 1094 M für Kollegen unter 20 Jahren ist nur unter besonders günstigen Umständen errechnet. In der Waggon-

und Lokomotivindustrie erfolgten Einstellungen, wenn nur in beschränkter Maße. An Lohnreduzierungen wurde für unsere Lackerkollegen 4 %, im Malergewerbe für die zentralen Vereinbarungen für Kassel 5 %, für ländlichen Orte 3 bis 4 % die Stunde erreicht. Für letzteren war die tarifliche Regelung des Lohnes und dadurch bedingte Einstufung in die Arbeitslosenversicherung von großer Bedeutung. Im Kreise Homberg und Wülfungen bedurfte es zur Anerkennung des zentralen Lohnabkommens der Zuhilfenahme des Schlichtungsausschusses. Trotz Daniederlegens des Gewerbes konnte die Mitgliederzahl von 1115 auf 1229 gesteigert werden. Der Lehrlingsabteilung sind 160 Jungkollegen zugesetzt. Der übrigen Tätigkeit des Jugendleiters und der Lehrlingskommission ist es zu danken, daß die Beteiligung an den vorzüglichen Darbietungen dauernd im Steigen begriffen ist. Die Kassenverhältnisse, einer Einnahme von 55 804 M steht eine Ausgabe von 48 288 M gegenüber. Und natürlich stark von der großen Arbeitslosigkeit der Mitglieder beeinflusst. Das Ortsratsamt mußte in mehreren Fällen wegen Nichteinbaltung des Tarifvertrages, auch wegen Schmutzkonzurrenz und Minderertrages, auch wegen unzureichender Stellung nehmen. Vor dem Spruchausschuß des Arbeitsamtes waren 6, vor dem Landesarbeitsamt 3, beim Arbeitsgericht 7 und am Oberverwaltungsamt 3 Klagen zu vertreten. Besondere Schwierigkeiten machte am Ende des Jahres die Einstufung unserer Kollegen in die Saisonarbeiterunterstützung. Durch unglückliche Eingriffe konnten, besonders in ländlichen Kreisen, mehrfach höhere Einstufungen und zum Teil recht erhebliche Nachzahlungen erreicht werden. Hier zeigte sich ein großer Vorteil der zentralen Lohnregelung durch Tarifvertrag. Die umfangreiche Tätigkeit wurde dankbar anerkannt und der Filialvorstand hierauf in seiner Gesamtheit wiedergewählt. An der Durchführung aller noch vorliegenden Aufgaben mitzuarbeiten, muß Ehrensache jedes Verbandsmitgliedes sein, dann werden wir auch im laufenden Jahre vorwärts kommen.

Aus Unternehmertreffen

Der Malermeister Otto Henninger in Stuttgart langjähriger Vorsitzender des Württembergischen Malerbundes, ist am 9. März plötzlich gestorben, nachdem er kurz zuvor wieder als Landesverbandsvorsitzender gewählt worden war.

Berufsunfälle

Stettin. Am 18. März verunglückte unser langjähriger Mitglied Max Teipelke bei der Ausübung seines Berufes. Beim Streichen einer Sturdecke rutschte die Treilleiter, so daß der Kollege aus einer Höhe von 3 1/2 m stürzte. Mit schweren Quetschungen der Rippen und des rechten Felmes mußte er in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Gewerkschaftliches

Ende der berufsschulischen Arbeitslosigkeit am 28. März. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass vom 21. März 1930 für die Berufe und Gewerbe, in denen eine berufsschulische Arbeitslosigkeit einheitlich für das ganze Reichsgelbiet anerkannt ist, das Ende der berufsschulischen Arbeitslosigkeit für den Winter 1929/30 auf den Ablauf des 29. März 1930 festgelegt.

Die Lohnabbauoffensive

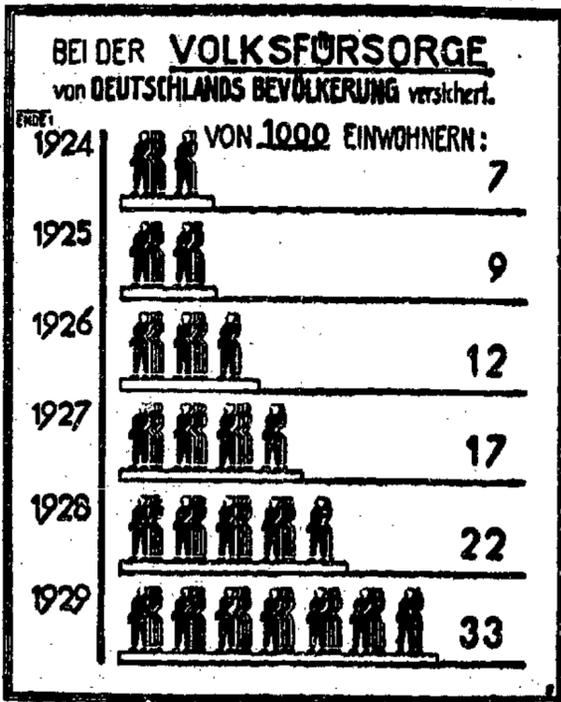
Die Lohnabbauoffensive des Unternehmertums, die die Bauunternehmer eröffnet haben, findet auch bei den Stoffabrikanten kräftige Unterstützung. Der Arbeitgeberverband für die Ziegeldindustrie in der Kreisbauernmannschaft Chemnitz hat den Lohnvertrag für den 30. April gekündigt und zehnprozentigen Lohnabbau gefordert. Die Unternehmer wollen, wenn die Ziegelarbeiter nicht zu Kreuze kriechen, keinen Tarifvertrag abschließen, sondern in den Betrieben einzeln den Abbau durchsetzen. Man legt den Arbeitern bereits Reversse zur Unterschrift vor, durch die sie sich verpflichten sollen, um 10 % billiger zu arbeiten. Wer den Revers nicht unterschreibt, soll fristlos entlassen werden.

Das Arbeitschicksal der Facharbeiter und der älteren Arbeiter.

Der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge angestellten Erhebung, die nunmehr in wichtigen Teilergebnissen vorliegt, fällt unter anderem das Verdienst zu, den Zusammenhängen zwischen Lohn, Alter und Arbeitslosigkeit an Hand eines umfangreichen statistischen Materials nachgegangen zu sein. Bringt man das Arbeitschicksal in Verbindung mit der Lohnklassenabgrenzung, so fällt auf, daß im Durchschnitt die Empfänger höherer Löhne vor Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit länger gearbeitet haben als diejenigen mit niedrigerem Lohn-einkommen. Der Anteil der Arbeitnehmer, die vor Eintritt der Arbeitslosigkeit 52 oder mehr Wochen ununterbrochen beschäftigt waren, ist bei den niedrigeren Lohnklassen erheblich höher als bei den besser bezahlten Gruppen. Hier scheinen sich wichtige Veränderungen vollzogen zu haben, denn während früher meist der ungelernnte Arbeiter jede Konjunkturschwankung mit Arbeitslosigkeit zu zahlen hatte, während man den Facharbeiter zu halten und über die Zeit des Arbeitsmangels herüberzuretten versuchte, wird heute der besser bezahlte Facharbeiter schneller und häufiger arbeitslos als der ungelernnte Arbeiter mit niedrigerem Lohn-einkommen. Man wird nicht fehlgehen, hier Auswirkungen der gegenwärtigen Phase der Rationalisierung zu erblicken, die in einzelnen Industriezweigen besonders den Facharbeiter weitgehend durch den angelernten Arbeiter ersetzt. Damit aber fällt für den Kapitalisten jede Verantwortung fort, ihn über die Zeit der Arbeitskrise zu beschäftigen, da selbst bei anstiegender Konjunktur eine genügende Zahl von Facharbeitern immer wieder zur Verfügung steht.

Genossenschaftliches

Der Aufstieg der Volksfürsorge, Versicherungsgesellschaft der freien Gewerkschaften und deutschen Konsumgenossenschaften, ist unverkennbar. Waren Ende des Jahres 1924 von 1000 Einwohnern des Deutschen Reiches nur 7 bei der Volksfürsorge versichert, so ergab sich Ende



des Jahres 1922 mit 33 von 1000 Einwohnern schon ein wesentlich besseres Bild. Kein anderes Versicherungsunternehmen in Deutschland kann eine derartige Entwicklung aufweisen.

fürer" nennen, hätten genäherter Einsicht haben müssen, um die Umstellung in die richtige Bahn zu lenken. Es ist aber eine faule Ausrede, heute andere Personkreise dafür verantwortlich machen zu wollen.

Deutschlands Konkurrenten auf dem Weltmarkt.

Die deutsche Ausfuhr von Industrieerzeugnissen hat sich günstig entwickelt. Auch im Vergleich zu den beiden Hauptkonkurrenten Großbritannien und Vereinigte Staaten von Amerika. Die deutsche Verbrauchsgüterausfuhr zum Beispiel ist von 1928 auf 1929 um 320 Millionen Mark = 8 % gestiegen. Dagegen fiel dieselbe in USA. um 6 %, während die englische Verbrauchsgüterausfuhr sogar um 4 % zurückging. Wie sich die Ausfuhr in Produktionsgütern und Verbrauchsgütern entwickelte, wird durch nachstehende Tabelle verständlich gemacht:

Jahr	Produktionsgüterausfuhr in Milliarden Mark			Verbrauchsgüterausfuhr in Milliarden Mark		
	Deutschland	Großbritannien	Ver. St. u. Amerika	Deutschland	Großbritannien	Ver. St. u. Amerika
1918	5,2	4,2	3,2	4,9	8,1	1,7
1927	4,0	4,0	5,5	3,7	7,2	2,2
1928	4,6	4,1	6,4	4,1	7,5	2,4
1929	5,4	4,2	7,3	4,4	7,0	2,5

In vorstehender Tabelle, die vom Konjunkturinstitut berechnet wurde, sind die Preisveränderungen gegenüber der Vorkriegszeit durch Erhöhung der Werte von 1918 um 50 % annähernd ausgeglichen. Deutschland hat also seinen alten Stand beinahe wieder erreicht. Als einziges Land hat USA. die Vorkriegsausfuhr wesentlich überschritten, trotz der relativ hohen Arbeitslöhne. Es wird allerhand Anstrengungen von Deutschland und England bedürfen, um gegenüber den USA. nicht noch weiter zurückzugehen.

Zusammenschluß in der Großschiffahrt.

Eine neue Zusammenschlußbewegung, die weit über den Rahmen Deutschlands hinaus Beachtung findet, ist in diesen Tagen erfolgt. Der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie sind eine enge Interessengemeinschaft auf die Dauer von 50 Jahren eingegangen. Es ist dies der größte Zusammenschluß, der in der Nachkriegszeit neben der Bankenfusion, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, stattgefunden hat. Hagapag und Lloyd zählen zu den ältesten Reedereien der ganzen Welt. Der neue deutsche Schiffahrtsblock wird nur noch von zwei englischen Reedereigruppen überflügelt. Die beiden Gesellschaften verfügen zusammen über ein Aktienkapital von 325 Millionen Mark und besitzen einen Schiffspark von 2,1 Millionen Registertonnen. Von den kleinsten bis zu den größten modernsten Schiffen sind alle Typen vertreten. Es wird in Zukunft in der internationalen Schiffahrt nur noch ein maßgebendes deutsches Unternehmen geben. Der Zusammenschluß erfolgt auf der Grundlage vollkommener Gleichheit. Der Reinertrag wird gleichmäßig verteilt. Zwischen den beiden deutschen großen Schiffahrtsunternehmen hatte sich in den letzten Jahren ein zäher Konkurrenzkampf entwickelt. Jede zog die kleineren noch bestehenden Unternehmungen an sich. Daneben ging man dazu über, die eigene Schiffsflotte zu verbessern. Der Lloyd war dabei der aktivere Teil. Der Gegensatz zwischen Bremen und Hamburg trat sinnfällig in Erscheinung. Außer dem neuen Schiffahrtsblock besteht nur noch die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hanfa“ und die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Aber auch diese Linien sind in ihren Entschlüssen nicht mehr frei, weil die Mehrheit des Aktienkapitals in den Händen der beiden großen Schiffahrts-Gesellschaften nahe liegenden Banken sich befindet. Es ist überhaupt sinnfällig, daß bei diesem Zusammenschluß die Bankiers eine große Rolle gespielt haben. Die Schröder-Bank in Bremen und Jacob Goldschmidt von der Danatbank haben den Zusammenschluß in der Hauptsache zuwege gebracht. Die deutsche Schiffahrt wird aus diesem Zusammenschluß für sich großen Nutzen

ziehen können. Eine weitgehendere Rationalisierung in den Schiffahrtsrouten, Ersparnisse an Verwaltungswesen, Propagandakosten und Hafengebühren usw. werden möglich sein. Leider ist damit zu rechnen, daß dadurch viele Arbeitskräfte gespart werden können und die Feuer-möglichkeiten insoweit geringer sind. Soweit die Personalfrage eine Rolle spielt, wird eine gemeinsame Direktion errichtet und von den Aufsichtsräten beider Gesellschaften wird ein Gemeinschaftsrat gebildet. Die deutschen Seeschiffe treten nunmehr die gemeinsame Fahrt an. Hoffentlich schlägt dies nicht nur nach der privatkapitalistischen Seite aus.

Eine Bank für Kleinwohnungsban.

Die Hannoversche Bodenkredit-Bank in Hildesheim, die unter maßgebendem Einfluß der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G. steht, legt nunmehr ihren Geschäftsbericht vor. Im Aufsichtsrat der Hannoverschen Bodenkredit-Bank wird die Arbeiterbank durch die Kollegen Leipart, Aufhäuser und Schumann sowie durch ihr Vorstandsmitglied, Geheimrat Bachem, in der Direktion durch den früheren Leiter des Verbandes sozialer Baubetriebe, Ullrich, vertreten. Die Hannoversche Bodenkredit-Bank verteilte wiederum 12 % Dividende. Zu Beginn des Geschäftsjahres hat sie in Berlin in der Wallstraße 60 eine Geschäftsstelle errichtet, die im Oktober 1929 als Zweigniederlassung in das Handelsregister eingetragen wurde. In ihrem Geschäftsbericht reißt sie darauf hin, daß im Jahre 1929 weniger Kapital zur Anlage in Goldhypothekenspfandbriefen und Goldkommunalverschreibungen zur Verfügung stand als in den vorhergehenden Jahren. Diese ungünstigen Verhältnisse wirkten sich auch in dem Pfandbrief- und Kommunalverschreibungsgeschäft der Bank aus. Im Jahre 1928 konnte der Umlauf an Schulverschreibungen aller Art um 19 Millionen Mark gesteigert werden, während der Umlaufzuwachs im Jahre 1929 um 9,1 Millionen Mark anwuchs, wobei der größere Teil der Zunahme, nämlich 6,732 Millionen Mark auf Goldkommunal-schulverschreibungen entfiel. Die Bank wandte sich im Berichtsjahre weiter in verstärktem Umfange der Förderung des Kleinwohnungsbaues durch Hergabe von Kommunalanleihen an Kommunalverbände zu Wohnungsbauzwecken und durch Hergabe von ersten Hypotheken für Neubauten zu. Im Neubaugeschäft sind Hypotheken im Gesamtbetrag von zirka 3,5 Millionen Mark erworben worden. Der Gesamthypothekenbestand betrug am 31. Dezember 1929 54,211 Millionen Mark, die sich auf 1754 Einzelposten verteilten. Sämtliche Hypotheken ruhen auf städtischen ertragfähigen Grundstücken. Den Inhabern der alten Pfandbriefe wurde im Jahre 1928 eine Teilausschüttung von 20 % des Goldmark-betrages ihrer Pfandbriefe in 4 1/2 prozentigen Liquidations-pfandbriefen der Hannoverschen Bodenkredit-Bank gegeben. In dem Wertpapierkonto liegen beträchtliche stille Reserven. Auch in Zukunft wird eine günstige Entwicklung der Bodenkredit-Bank erwartet. Wenn es nur einigermaßen gelingt, freiliegende Gelder heranzuziehen, wird sie noch mehr als bisher in der Lage sein, den Kleinwohnungsbaun zu unterstützen. Die Goldpfandbriefe der Bodenkredit-Bank sind als die beste Kapitalsanlage mit hoher Verzinsung zu betrachten.

Arbeiterversicherung

rd. Wer trägt die Kosten des Krankentransportes? Ein Arbeiter war an Darmkatarrh schwer erkrankt. Der Kassenarzt ordnete sofortige Ueberführung des Kranken in ein bestimmtes Krankenhaus an und bestellte den Krankentransportwagen der Stadt, in dem das Krankenhaus liegt. Die Krankenkasse hatte auch die Einweisung des Kranken in das Krankenhaus genehmigt, weigerte sich aber, die Kosten der Ueberführung in Höhe von über 50 M zu tragen, vielmehr erklärte sie sich nur zur Tragung von 20 M für den Transport bereit, da sie nachwies, daß ein gewöhnlicher Personentransportwagen zu dem Zweck genügend gewesen wäre, was nur 20 M Kosten verursacht hätte.

Der Kassenangehörige klagte auf Erlass des Restbetrages. In dem Rechtsstreit erklärte der als Sachverständiger vernommene Kreisarzt, nach der Art der Erkrankung hätte ein gewöhnlicher Transportwagen genügt, und auch der behandelnde Arzt mußte zugeben, daß sich hiergegen nichts einwenden lasse, er habe aber seinerzeit die Benennung eines gewöhnlichen Transportwagens gar nicht in Erwägung gezogen.

Das Reichsversicherungsamt entschied dahin, daß die Krankenkasse die gesamten Transportkosten zu tragen habe. Zur Krankenpflege gehören nicht bloß ärztliche Behandlung, Heilmittel, Kost und Unterkunft — so heißt es in den Gründen —, sondern auch alle Leistungen, die notwendig sind, um die Pflege zu ermöglichen. Allerdings hat die Kasse stets nur das Notwendige zu gewähren und nur den Beitrag der notwendigen Aufwendungen zu erlassen. Daß die Ueberführung des Kranken mittels Krankentransportwagens nicht erforderlich war, ist durch das Gutachten des Kreisarztes und des behandelnden Arztes festgestellt. Der Kranke selbst aber war weder berechtigt noch verpflichtet, die Maßnahmen seines behandelnden Arztes nachzuprüfen, insonderheit war nicht von ihm zu verlangen, daß er erkennen mußte, daß die Anordnung des Arztes über das Maß der nach der Erkrankung notwendigen Heilbehandlung hinausging. (Reichsversch.-Amt, II. a. R. 381.29.) (Nachdruck verboten.)

Gewerbe- und soziale Hygiene

Kleidungs-Hygiene auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.

„Alles fließt“ — es wandelt sich die Natur, und es ändern sich menschliche Lebensformen. Zeitgeist und Kunst, Häuserbau ebenso wie Kleidermode — wer hätte ihre oft überraschende Wandlung nicht schon mit empfunden? Aber je mehr man sich von außen her dem Persönlichkeitskern des Menschen nähert, um so geringer ist die Wandlungs-

ehr aufschlußreich sind auch diejenigen Teile der Untersuchung, die das Alter der Arbeitslosen und die Inanspruchnahme der Versicherung in Beziehung setzen. Mit dem Alter steigt die Häufigkeit der Inanspruchnahme der Arbeitslosenunterstützung. Während bei den Jugendlichen bis zu 18 Jahren nur 10 bis 12 % das Jahr über die Arbeitslosenunterstützung in Anspruch genommen haben, hatten bei den vierzigjährigen Arbeitern 40 % aller Angehörigen dieser Altersgruppe vor der Erhebung Unterstützung in Anspruch genommen, was mit steigendem Alter noch zunahm. Über die Dauer der Unterstützung nahm mit höherem Alter während die Jugendlichen im Durchschnitt 9 bis 10 Wochen Unterstützung bezogen, betrug die Unterstützungsdauer bei den erwachsenen Arbeitern über 40 Jahre 11 bis 12 Wochen. In der gegenwärtigen Phase der kapitalistischen Entwicklung scheint das Arbeitslosigkeitsrisiko den einzelnen, je er wird, um so härter und grausamer zu treffen.

Lebenshaltung-Indizes kein Existenzminimum. Bei Lohnverhandlungen und bei der Betrachtung des Problems überhaupt spielen die Indizes der Lebenshaltungskosten eine große Rolle. Sie werden in der Regel als Existenzminimum einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie festgestellt. Mit dieser Anschauung räumt das Reichsamt Hamburg in dem Heft 12 der Zeitschrift „Aus Hamburgs Verwaltung und Wirtschaft“ auf Seite 375: „Da die amtlichen Lebenshaltungskosten und die aus ihnen in Verbindung mit einer bestimmten Vorkriegssteuerzahl errechneten Lebenshaltungskosten von der Arbeitnehmerseite als ungenügend angesehen werden, muß an dieser Stelle noch betont werden, daß die Lebenshaltungskosten kein Existenzminimum, sondern nur einen Anhaltspunkt für die Schwankungen notwendiger Lebensbedürfnisse darstellen.“ Es scheint uns wichtig zu sein, diese amtliche Anschauung in der Öffentlichkeit laut und deutlich zu machen. Namentlich werden die Unterhändler bei Lohnverhandlungen usw. für diese Auslassung merken. Die Mehrziffer für Lebenshaltungskosten enthält die unbedingt notwendigsten Lebensmittel und Gegenstände, die eine so primitive Lebenshaltung erfordern, wie sie von großen Teilen der Arbeiterfamilien darin ferner wichtige Ausgabenposten, wie Steuern, Beiträge usw. Trotzdem wird sie als Existenzminimum angesehen und demnach beurteilt.

Meidet Ueberstunden!

Die Arbeitslosenziffern bleiben ununterbrochen hoch. Man wird immer wieder die Beobachtung gemacht, Ueberstunden geleistet werden. Der preussische Minister hat in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten auf den Ernst der Lage auf dem Arbeitsmarkt hingewiesen. Um zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit beizutragen, sollen die Gewerbeaufsichtsbeamten aufmerksam gemacht werden, daß Ausnahmen von der vorgeschriebenen Normalarbeitszeit nur dann werden dürfen, wenn die erforderliche Mehrleistung durch Einstellung neuer Arbeitskräfte geleistet werden kann. Die behördliche Genehmigung für Ueberstunden soll nur bei unabweisbarem Bedürfnis, nach Zustimmung mit dem Arbeitsamt und nur für kurze Zeit erteilt werden. Diese Mahnung des preussischen Ministers ist sicher zu begrüßen. Das Ueberstunden kann behördlicherseits kaum wirksam bekämpft werden. Vielmehr ist es notwendig, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen selbst mit aller Energie auf die Eindämmung des Ueberstundenbedarfs bedacht sind. Wenn Millionen keine Ueberstunden haben, ist es unabwendbare Pflicht aller in Arbeit und jeder Leistung von Ueberstunden abzulehnen. Wir werden uns freuen, wenn diese erneute Mahnung ihre Wirkung nicht verfehlt.

Sozialpolitisches

Faule Ausreden.

Der Nationalisierungsprozeß ist in Deutschland ungestoppt durchgeführt worden. Der Nutzen dieser mit Opferungen erzwungenen Umstellung ist bis heute ausbleibend. Es herrscht im allgemeinen Einmütigkeit darüber, daß das Nationalisierungstempo teilweise planlos und zu hektisch erfolgte. Dadurch wurde eine Fehlleitung des Kapitalerzwungenen. Die Verantwortung für diese Fehlleitung liegt allein bei den Unternehmern, denen es nicht schnell genug gehen konnte. Wie man sich aber die Verantwortung zu drücken versucht, zeigt eine Reihe von Verordnungen, die auf der Hauptversammlung der Arbeitervereinigungen, Düsseldorf, gemacht wurde: Die Arbeiter sind nicht berechtigt, Angriffe gegen die Industrie zu machen. Zweck der Nationalisierung ist, die Produktion zu steigern, erhöhte Abschlagsmöglichkeiten, vermehrte Produktion und mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Zunächst sind die Arbeitskräfte freigegeben, um sie nachher in gesteigerte Produktion wieder aufzunehmen. Das ist nicht gelungen, weil die Zinsen der Kosten der Nationalisierung (Auslandskapital), weil Erhöhung der Produktion, weil die Arbeitszeit mit Lohnausgleich, weil die Erhöhung der öffentlichen Lasten, die erstrebte Produktion nicht nur verhindert, sondern vielfach die Produktionskosten noch vermehrt haben. Will man deswegen die Unternehmer Vorwürfe machen? Wer hat ihn denn dazu gedrängt? Wenn das erzwungene Nationalisierungstempo langsamer gewählt worden wäre, hätten wir allerdinge Milliarden Investitionskapital erspart und 100 000 Arbeitskräfte bei der Arbeit erhalten. Die heute als Kapitalzinsen ins Ausland wandern, die Arbeiter in Form von Löhnen nach Hause tragen. Wenn man dies so ließe, müßte man zu der Ueberzeugung kommen, daß unsere Unternehmer sich sehr gegen die Nationalisierung gestäubt hätten. Der gesamten Volkswirtschaft wäre wahrscheinlich mehr genützt, wenn das Nationalisierungstempo langsamer gewählt worden wäre. Milliarden Investitionskapital hätten nach obigem erspart und viele 100 000 Arbeitskräfte bei der Arbeit bleiben können. Leute, die sich „Wirtschafts-

jähigkeit. Dabei bedeutet Charakter „Stempel“. „Was außen ist, ist innen; und was innen ist, ist außen.“ Diese Wechselbeziehung besteht mehr als anderswo bei der Kleidung, die Ausdruck der Persönlichkeit ist. Anders bei Männern, anders bei Frauen. Hier liegt wohl auch ein Teil der Ursache für die Wandelbarkeit der Frauenkleidung und die Starrheit der Männerkleidung. Man ist jedoch Kleidung nicht nur geistig-seelischer Ausdruck einer Zeit, nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine sachlich-biologische Angelegenheit.

So soll auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 die Gruppe Kleidung als Teil der persönlichen Gesundheitspflege für diesen ewig notwendigen Sinn werden, insbesondere unter den Männern. Denn sie sind nur zu oft „graues Leid Tragende“. Auch den Frauen droht wieder Schleppe und Korsett. Die Gruppe „Kleidungs-hygiene“ hofft, mit Hilfe der Wissenschaft und mit der Unterstützung namhafter, gesundheitlich gerichteter Industriefirmen einen biologischen Standard der Kleidung zur Darstellung bringen zu können, um den die Mode, ohne der persönlichen Gesundheit zu schaden, ihre ewig wechselnden Kreise ziehen kann.

Nach einem historisch-ethnographischen Raum, der die verschiedenen Formen bisheriger Kleidung an Einzelbeispielen zeigen will, folgt eine Gruppe, die die gesundheitlichen Grundlagen in der heutigen Zeit, die Notwendigkeit und den Sinn unserer Kleidung darlegt. Welche hygienischen Forderungen sind daher an ein Gewebe oder Kleidungsstück zu stellen? Wie sieht ein solches Kleidungsstück, insbesondere für Männer, aus? Auch dieses soll gezeigt werden.

Eine wichtige Gruppe bildet das viel umstrittene Gebiet der Schuhfrage. Auch die Schuhe der Hand, die Handschuhe, dürfen bei der Hygiene der Kleidung nicht vernachlässigt werden und selbst mancher barhäuptige Mann wird sich belehren lassen müssen, daß auch einem Hut gesundheitliche Bedeutung zukommt.

Als besonderer Anhang sei noch die Reinigungs- und Aufbewahrungsfrage der Kleidungsstücke erwähnt, die innerhalb der Industrieabteilung gezeigt werden wird. Vorträge über wichtige Einzelfragen und Vorführungen von Modellen, Filmen und Lichtbildern sollen ebenfalls dazu beitragen, den Sinn dieser Gruppe lebendig und wirksam zu machen. „Kleider machen Leute“, das heißt, sie beeinflussen auch den Menschen in seiner natürlichen und kulturellen Ganzheit. Das will diese Ausstellungsgruppe allgemeinverständlich darstellen und allen Besuchern bewußt werden lassen.

Jahreshauptversammlung 1930 der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene.

Die diesjährige (VII.) Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene findet vom 22. bis 24. September in Breslau statt. Hauptverhandlungsthemen sind:

- „Arbeit und Wohnung“ und „Hygiene im Büro und in kaufmännischen Betrieben“.
- Kurze Referate über wichtige Beobachtungen auf gewerbehygienischem Gebiet sind angemeldet und werden die Tagesordnung ergänzen.
- In die Jahreshauptversammlung schließen sich eine ärztliche Jahresagung und ein allgemeiner gewerbehygienischer Vortragskursus an.
- Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, Frankfurt am Main, Platz der Republik 19.

Verchiedenes

Unter den 50 bestausgestatteten Büchern

des Jahres 1929, die von der Jury der Deutschen Buchausstellung zum Tag des Buches 1930 unter 60 000 Büchern ausgesucht wurden, befinden sich vier Bücher, die in sozialistischen Unternehmungen verlegt und gedruckt wurden: „Die rote Stadt im roten Land“ im Verlag Pflanzbuch & Co., Magdeburg, „Im Strom der Zeit“ im Buchverlag E. M. H. Berlin, „Die Brücke im Fischangel“ und „Abenteuer im Eismeer“ (illustriert von Fritz Winkler) im Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin. Die höchste Jählang der deutschen Buchkunst mußte also auch die Leistungsfähigkeit der von der sozialistischen Arbeiterschaft getragenen Betriebe anerkannt. Diese Betriebe nunmehr auch durch Bezug guter Bücher zu unterstützen, sollte erste Aufgabe der organisierten deutschen Arbeiterschaft sein.

Ein Lindcar-Film.

Die Fahrradfabrik Lindcar in Berlin-Lichtenrade, die sich im Besitz der freien Gewerkschaften befindet, läßt zur Zeit einen Werbefilm laufen. Der Film zeigt einen Arbeitslosen, der endlich Arbeit erhält. Die Arbeitstätte selbst aber liegt weit von der Wohnung entfernt. Das beschwerliche und zeitraubende Hin- und Herfahren vertreibt ihm die Stellung beinahe. Auf der neuen Arbeitsstätte macht ihn ein Kollege auf das Eigenunternehmen der Gewerkschaften, das Lindcar-Fahrradwerk, aufmerksam und regt ihn an, sich ein Lindcar-Fahrrad zu kaufen. Nach dieser Unterredung fällt ihm auf dem Heimwege zum ersten Male auf, wie viele Menschen eigentlich Rad fahren. „A heute berat er mit seiner Frau die Beschaffung eines Lindcar-Fahrrades an Hand des angeblättern Kataloges und der Verkaufsbedingungen. Die Rechnung, die sie sich anschauen, ist sehr einfach. 3 M pro Woche werden mindestens für Fahrgeld benötigt, ohne an den Sonntag zu denken, der ja hin und wieder auch Fahrrad benötigt. Für dieses Geld kann ein Lindcar-Fahrrad sofort bezogen werden. Sie sind sich über die Vorteile des Bezuges ebenfalls klar, nämlich daß das Rad dann nicht nur für die Berufsfahrt, sondern auch für kleine Erholungsfahrten am Sonntag benötigt

werden kann, also ein doppelter Gewinn ist. Der Entschluß zum Kauf wird danach gefaßt, der Bestellschein ausgefüllt und am andern Tag auf dem Verbandsbüro abgestempelt und von dem Verbandskollegen entgegengezeichnet. — Der zweite Teil des Films erscheint zunächst mit einer Fliegeraufnahme des Werks. Der gesamte Gelände-komplex, 32 000 qm groß, von denen 12 000 qm bebaut sind, liegt vor uns. Die Bilder führen uns dann in die hellen Werkstatträume des Werks, wo die Entstehung des Rades vom rohen bis zum kompletten Ver-länd gezeigt wird. Besonders interessant sind die Maschinen-aufnahmen und von diesen wieder ganz besonders die Automaten. — Seinen Abschluß findet der Film in folgen-den Bildern: Das neubestellte Rad trifft im Laufe des Kollegen ein, Frau und Kind überraschen ihn abends bei seiner Heimkehr damit. Hier überspringt der Film eine kleine Zeitspanne. Wir sehen ihn mit seinem Kollegen aus der neuen Arbeitsstätte auf der Heimfahrt sich unterhalten, und zwar darüber, daß das Fahrgeld nunmehr für ein Rad gegeben, das Rad selbst bald abbezahlt sei und nachher, so versichert er freudestrahlend, das Fahrgeld zur Sparkasse der Arbeiterbank wandern werde. — Wir empfehlen allen Kolleginnen und Kollegen die Werbe-veranstaltung des Lindcar-Fahrradwerks, bei der dieser Film vorgeführt wird, zu besuchen.

Erholungsheime der Arbeiterschaft!

Die Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. b. H. (Wese) mit dem Sitz in Jena und die Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“ e. O. m. b. H., Sitz Jena, Marienstraße 4, haben jetzt ihren Prospekt für die diesjährige Saison herausgebracht. Die beiden Organi-sationen besitzen zur Zeit 7 Ferienheime und 6 Wander-heime. 7 inmitten prächtiger Hochwälder Thüringens, 2 in idyllischer Heidegegend, 1 im märkischen Seengebiet, 1 in den Wäldern des Vogelländchen und 1 im Osterz-gebirge, 1 im Leinowald bei Altenburg in Thüringen.

Die Heime, die nur durch tatkräftige Unterstützung der deutschen freien Arbeiterbewegung geschaffen werden konnten, sollen Stätten sein, in denen sich gleich-gestimmte Menschen finden, um, losgelöst vom Körper- und nervenverbrauchenden Daseinskampfe, kürzere oder längere Zeit auszuspannen in gesunder, reiner Luft und in land-schaftlich reizvollen Gegenden.

Die Preise sind auch für den weniger Bemittelten als erschwinglich zu bezeichnen. Die Heime werden gemein-nützig betrieben.

Prospekte stehen auf Anfordern gern zur Verfügung. Anfragen wolle man Rückporto beilegen.

Fachtechnisches

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Jo-hannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwilligst.

Angemeldete Patente.

Nr. 75 c. R. 108 037. „Dösepäckung“ für getrennten Aufbehaltung von Bronzepulver und Bronzelektur mit durchstoßbarer Zwischenwand. Lothar Krankenberg, Fürth in Bayern.

Nr. 22 h. W. 72 807. Verfahren zur Herstellung widerstandsfähiger Lacke. Dr. Hans Wolff und Dr. Heinrich Zellner, Berlin NW 6, Louisestraße 21.

Nr. 22 g. A. 51 069. Verfahren zur Herstellung von Grundmitteln. Diplom-Ingenieur Hans Alles, Kassel, Landgraf-Karl-Straße 44.

Nr. 75. 74 779. Verfahren zur Herstellung wetter-fester Ueberzüge auf Holz. Wolff & Co., Kom.-Ges. a. A., Walzrode, und Dr.-Ing. Hans Schulz, Bomlitz b. Walzrode.

Gebrauchsmuster.

Nr. 75 c. 1 111 240. Zerstäuber für Farben und Lacke und dergleichen Flüssigkeiten. Kurt und Rudolf Laube, Maschinenfabrik Laube, Dresden-A. 16, Blase-wiwerstraße 68.

Nr. 9 b. 1 112 249. Wilhelm Wenzel, Hamburg, Dorostheenstraße 73. Anstreichpinsel.

Literarisches

Die Natur erwacht! Die Lebenserneuerung im Wechsel der Jahreszeiten läßt sich draußen in der Natur gut beobachten. Das Märzheft der „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft gibt in Wort und Bild die Anleitung dazu. Die Wissenschaft als Produkt der menschlichen Gesellschaft spiegelt in der Gegenwart deren Charakter wider. Richard Runge untersucht diese Dinge in seinem Aufsatz „Wissenschaft und Klassenkampf“. Oberarzt Dr. med. Siegmund macht uns mit den modernen ärztlichen Untersuchungsmethoden bekannt. Die Bedeutung von Fels, Wasser und Salz im finnischen Wirtschaftslieben schildert Sigbert Kirchner an der Hand vorzüglicher eigener Aufnahmen. In der modernen Industrie ist die menschliche Arbeitskraft zum Instrument bestimmter und beschränkter Funktionen geworden. Wie sie trotzdem individuell in Erscheinung tritt, wird an einer Anzahl von Beispielen gezeigt. Fast zwei Dutzend ganz kurzer Notizen berichten über Neuigkeiten aus Natur- und Gesellschaftswissenschaft. Anna Siemsen führt uns auf einer sozialen Wanderung durch Siebenbürgen. Im Heftblatt „Der Leib“ berichtet Julian Marcuse von neueren Forschungen über das Wesen des Schlafes. Ein Lied für die arbeitende Jugend, „Die rote Kelle“, beschließt das Heft. Interessenten best der Urania-Verlag in Jena auf Anforderung gern kostenlos Probehefte und Prospekte zur Verfügung.

Katgeber für die Arbeitslosenversicherung. Von Bürger-meister A. L. e. i. s. Heft 8 von Borde's Schlüsselsbüchern, 48 Seiten. Verlag Friedrich A. Bordel, Leipzig C 1, Königstraße 26 B. Einzelpreis 2 S., bei Partiebefellungen von 10 Stück an Ermäßigungen.

Geiz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Herausgegeben von Bürgermeister Friedrich A. L. e. i. s. Nr. 4/5 von Borde's Vertausgaben, 26 Seiten. Verlag Friedrich A. Bordel, Leipzig, Königstraße 26 B. Einzelpreis 1,40 M., bei Partiebefellungen von 5 Stück an Ermäßigungen. — Die hand-lischen Borde's Schlüsselsbücher bieten in gemeinverständlicher Weise eine Fülle von Geisteskenntnis und praktischer Erfahrung. Diese Werke treten bei dem Ratgeber bezüglich Arbeitslosen-versicherung besonders deutlich in Erscheinung. Der billige Preis ermöglicht jedem Kollegen und Berufsschüler die Beschaffung. Die vorliegende Vertausgabe zeichnet sich besonders aus durch eine Einleitung des bekannten Herausgebers und die An-merkungen, die alle seit der ersten Veröffentlichung des Gehefts eingetretenen Änderungen registrieren. Auch sind teils im Text,

teils im Anhang die wichtigsten Ausführungsbestimmungen aufgeführt, abgesehen mit dem Geheft über eine befristete Tragserhöhung. Ein systematisches und ein alphabetisches Register erleichtern die Handhabung.

Gewerkschaften und Berufsschulen. Von Otto Seelberg. Verlags-Gesellschaft des ADGB, Berlin S 14, Snelstraße 1. Organisationspreis 75 S. — Die vom ADGB herausgegebenen „Sammlung Material für die Jugendliche Gewerkschaften“ wird durch diese Broschüre von Seelberg ergänzt. Er ruft zu härterer Mitarbeit am Berufsleben auf. In klarer Weise werden die vielfältigen Fragen beantwortet, die vier mitteilbaren und praktischen Hinweise gegeben, die eine Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft der Berufsschulen ermöglichen.

Die diesjährige Matzeier-Festschrift. Der 40. Matzeier Matzeier gewidmet ist eine Festschrift des Verlags S. 26. (Matzeier-Zentralverlag) die in Anschauung des besprochenen laßt sich mit besonderer Sorgfalt und Liebe hergestellt worden. Die noch lebenden Teilnehmer am historischen Kongress haben unterbreiten ihre Erinnerungen an den denkwürdigen Tag, der den Matzeiertag der Arbeit aus der Taufe hob. Kulturelle Bedeutung der Matzeiertag sich erworben hat, Anna Siemsen in zwingenden Ausführungen. Auch die literarische Teil ist von besonderem Interesse. Die künftige Ausstattung der Matzeierfestschrift, der „zeitliche“ Preis der Arbeit, lag in den Händen der jungen sozialistischen Gruppe. Die Festschrift ist in 24 Bänden, 20 Seiten umfassend, in dem Format gehalten und in farbigen Kupferdruck heraus-gegeben. Die Festschrift wird nur 25 S. abgegeben, so daß Parteiliedern Gelegenheit gegeben ist, diese prächtige Matzeierfestschrift zu erwerben.

„Arbeitsrecht-Praxis“. Zeitschrift für Arbeitsrecht, Arbeitsvermittlung und soziale Verwaltung. Verlags-Gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin C 14, Straße 6. Es gibt in Deutschland keine Zeitschrift für die der Arbeitsrichter, Betriebsräte, Prozessvertreter und Funktionäre aus der Arbeiterschaft, die in so klarer und verständlicher Art arbeitsrechtliche Fragen behandelt und sachlich Urteile und Entscheidungen zusammenfaßt.

Bekanntmachung

Der Vorstand hat seinerzeit vor einem Schwin-namens Vladimir Jandera, gewarnt, der verschiedenen Filialen, insbesondere des 4. Bezirks unter Vorzeigung eines Mitgliedsbuches des schweizerischen Verbandes zu Unrecht Reiseunterstützungen bezogen hat. Der Schwindler, der auch Verwaltungsstellen anderer Verbände in ähnlicher Weise be-zogen hat, wurde nun von der Polizei festgenommen. ersuchen die in Betracht kommenden Filialen, umgehend die Höhe des Betrages, um den sie betru-gen worden sind, unter Angabe des Zeitpunktes zu-teilen, damit diese Unterlagen an die zustän-dige Staatsanwaltschaft weitergegeben werden können.

Filialverwaltungen, Achtung!

Das Mitgliedsbuch Nr. 62 928, auf den Namen J. Suchak, geb. 17. 3. 05 in Kottbus, eingetr. 16. 3. 27 Kottbus, laufend, ist, wenn es in einer Filiale vor-gewirbt wird, einzuziehen und an die Hauptverwaltung einzufür-dern. Der Verbandsvorstand.

Vom 31. März bis 6. April ist die 14. Vollversammlung. Vom 7. April bis 18. April ist die 15. Vollversammlung.

Sterbefälle.

Breslau. Am 24. März verstarb an den Folgen eines Unfalles der Kollege Paul Lorke im Alter von 51 Jahren. Er war einer unserer rührigsten Funktionäre. Sein Ableben bringt uns einen großen Verlust. Bunzlau. Am 9. März schied unser Jungkollege Herr Herfina im Alter von 19 Jahren freiwillig aus dem Leben. Köln. Am 12. März starb der Kollege Johann Köhl im Alter von 53 Jahren. — Am 15. März starb unser langjähriges Mitglied Alex Plag, Angehöriger des Arbeitsamts Köln, im Alter von 46 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Fahrgeld sparen



fahren
Kleinste Wochen- oder Monatsrate

LINDCAR-FAHRRADWERK
AKT. ENGGESCH. G. M. B. H.

Berlin-Lichtenrade.
Unternehmen d. Gewerkschaft
28 Groß-Niederlagen. Auskunft und Bestellung durch
Ortsausschüsse des ADGB.